Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 73 — Mittwoch, 30. März 1932 — 35. Jahrgang

Aufforderung des Preiskommissars zur Senkung der Gemeindetarife

TU **Berlin,** 29. März. Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Reichskommissar für Preisüberwachung zur Ergänzung und Unterstützung der Bestrebungen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen **die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebühren, Beiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen.** Dieser Forderung wollen die Gemeinden und Gemeindeverbände nachkommen, obwohl die kommunalen Haushalte durch die steigenden Wohlfahrtslasten und den Rückgang des Steueraufkommens außerordentlich belastet sind. Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die **Gebühren für Müllbeseitigung, Kanalisation und Straßenreinigung, Markthallen, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe, sowie Fleischbeschau und Trichinenschau, Friedhöfe und Krematorien, Badeanstalten, Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Krüppel- und Siechenheime und sonstige Anstalten, auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet des privatrechtlichen Leistungsentgelts, insbesondere auf die Nachprüfung der Gebühren des Reklame- und Anschlagwesens sowie auf die Entgelte für Tankstellen.** Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Ersparnisse verwandt werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundsätze im einzelnen genau geregelt ist, entstehen. Eine Senkung der Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag die Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt. Eine Senkung der Gebühren unter die Selbstkosten kommt nicht in Frage. In den Fällen, in denen die Entgelte die Selbstkosten nicht decken, ist eine Senkung überhaupt nicht erforderlich. Da es bei den ständig steigenden Wohlfahrtslasten und den rückgängigen Steuereingängen vollkommen ausgeschlossen erscheint, daß in einer Gemeinde sämtliche für eine Nachprüfung in Betracht kommenden Anstalten ihre Gebühren und sonstigen Entgelte senken können, lassen die Grundsätze es zu, die Ersparnisse aus der Notverordnung und die Minderung der Sachkosten gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1931 innerhalb der Verwaltung zusammenzuziehen und zu besonders kräftiger Senkung an einzelnen Stellen, zum Beispiel bei den Gas- und Elektrizitätswerken oder bei den Schlachthofgebühren usw., je nach den Bedürfnissen des einzelnen Ortes, soweit nicht gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, zu verwenden. Die gesamte Durchführung der Gebührensenkung ist davon abhängig, daß nicht der Reichsminister der Finanzen oder die zuständigen obersten Landesbehörden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anordnungen über die Verwendung der den Gemeinden oder Gemeindeverbänden aus der Notverordnung entstehenden Ersparnisse getroffen haben oder noch treffen werden. Von zahlreichen Groß-, Mittel- und Kleinstädten sind bereits entsprechend diesen grundsätzlichen Mitteilungen Senkungen von kommunalen Gebühren, Beiträgen und privatrechtlichen Leistungsentgelten vorgenommen worden.

„Graf Zeppelin" in Friedrichshafen gelandet

TU **Friedrichshafen,** 29. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf kurz nach 16 Uhr von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt über Friedrichshafen ein. Die Landung erfolgte in Gegenwart einer großen Zuschauermenge 16,35 Uhr glatt und ohne jeden Zwischenfall trotz ziemlich starken Weststurms.

Mit der Landung bringt „Graf Zeppelin" seine erste diesjährige Südamerikafahrt zum Abschluß. Das Luftschiff war am 21. März um 0,33 Uhr in Friedrichshafen gestartet und nach außerordentlich rascher Fahrt, die u. a. auch über Marokko führte, am 23. März um 20 Uhr in Pernambuco glatt gelandet. Für die Postzustellung auf der Strecke Deutschland—Buenos Aires ergab sich infolge der schnellen Fahrt des Luftschiffes eine Rekordzeit. In Pernambuco, wurde die Post sofort nach der Landung von Flugzeugen übernommen und weitergebracht. Viereinhalb Tage nach der Aufgabe war die deutsche Post bereits in Buenos Aires. Am 26. März um 4,20 Uhr MEZ trat „Graf Zeppelin" den Rückflug nach Deutschland an.

Illegale kommunistische Druckschriften beschlagnahmt — Zwei Hamburger Druckereien ausgehoben

TU **Hamburg,** 29. März. Ermittlungen der hamburgischen Staatspolizei im Zusammenwirken mit der politischen Polizei Altonas führten zur Aufhebung von zwei in Hamburg in der Gothenstraße und in der Hammerbruckstraße befindlichen Druckereien und zur Festnahme mehrerer Personen. In den Druckereien wurden illegale Druckschriften kommunistischen Inhalts, insbesondere eine illegale Polizeibeamtenzeitung und die illegale Druckschrift „Das Sturmbanner" gefunden, und beschlagnahmt. Mit den Schriften sind gleichzeitig die Maschinen beschlagnahmt und eingezogen worden. Zwei Druckereiinhaber und zwei weitere Personen, die mit der Herstellung illegaler kommunistischer Schriften betraut waren, wurden festgenommen.

Persönliche englische Einladung an Tardieu. — Das Schicksal der Viermächte-Konferenz über die Donaufrage

TU London, 29. März. Die englische Regierung hat am Dienstag dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu eine amtliche persönliche Einladung übersandt, zu einer Besprechung mit Macdonald und anderen englischen Ministern nach London zu kommen. In der Einladung wird als Zweck der Besprechungen die Erörterung wirtschaftlicher Fragen der Donauländer angegeben. Englischerseits ist der kommende Montag als Tag der Zusammenkunft angeregt worden. Die Absendung der amtlichen Einladung erfolgte im Anschluß an eine Besprechung, die der französische Botschafter in London, de Fleurian, im Foreign Office hatte.

Bis zur späten Nachmittagsstunde lag im Foreign Office noch keine Bestätigung der aus Paris kommenden Nachricht vor, daß Tardieu am Samstag nach London kommen wird. Sollte der französische Ministerpräsident an diesem Zeitpunkt festhalten wollen, so werden von englischer Seite aus keine Einwendungen erhoben werden. Aus der Fassung der englischen Einladung geht hervor, daß Macdonald lediglich die Donaufrage auf das Programm gesetzt hat. Sollte Tardieu den Wunsch haben, auch andere beide Länder interessierende Verhandlungsgegenstände zur Erörterung zu stellen, so soll ihm die Initiative hierzu überlassen bleiben.

Was die Zusammenkunft der Vertreter der vier an der Donaufrage interessierten Mächte angeht, — die englische Diplomatie vermeidet bewußt das Wort Konferenz — so steht jetzt fest, daß sie durch den Besuch Tardieus eine Verschiebung erfahren wird. Eine amtliche französische Antwort auf die diesbezügliche Einladung Englands ist in London noch nicht eingegangen. London legt Wert darauf, daß die Zusammenkunft baldmöglichst nach der Aussprache Tardieu-Macdonald in London stattfindet.

Die englische Diplomatie hält es für richtig, daß die Großmächte sich zuerst über die gemeinsamen Richtlinien einigen sollen, deren Durchführung sie dann den Donauländern empfehlen können. Eine Zusammenkunft in Genf, wie sie von Paris gewünscht wird, wird in London nicht für wünschenswert gehalten, da dort die Gefahr bestehe, daß auf französische Initiative hin die Donaumächte vorzeitig zu den Verhandlungen hinzugezogen werden könnten. Das sei nach englischer Auffassung untunlich. Immerhin ist die Londoner Diplomatie bereit, auch über andere Plätze als London für die Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte zu verhandeln, wobei allerdings in Kauf genommen werden müsse, daß bei einer Ausschaltung von Genf Frankreich nicht durch Tardieu vertreten sein würde, der bereits seine Ansicht hierüber in London unzweideutig zum Ausdruck hat bringen lassen. Es ist ferner die Ansicht Englands, daß außer dem Tardieuplan auch andere Donaupläne erörtert werden müßten. Das Schicksal der Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte wird wesentlich von dem Ergebnis der Aussprache zwischen Tardieu und Macdonald abhängen. In politischen Kreisen werden die Aussichten für einen Sieg der englischen Auffassung ziemlich pessimistisch beurteilt. Es werden bereits Zweifel geäußert, ob es Macdonald gelingen werde, gegenüber dem Widerstand Tardieus die Viermächtekonferenz zustande zu bringen.

Londoner Donaukonferenz Mitte nächster Woche?

TU Berlin, 29. März. Wie in politischen Kreisen Berlins verlautet, sind die Besprechungen über das Zustandekommen einer Viermächtekonferenz über die Donaufrage in London noch im Gange. Es hat jedoch den Anschein, daß diese Konferenz Mitte nächster Woche zustandekommen wird.

Reichskanzler Brüning war, wie verlautet, bereit, unter Zurückstellung anderer dringender Aufgaben am nächsten Samstag nach London zu fahren, um durch seine persönliche Anwesenheit das große persönliche Interesse Deutschlands an der Lösung dieser Frage zu bekunden. Es scheint jedoch, daß das Zustandekommen einer Viermächtekonferenz während des kommenden Wochenendes an der Unabkömmlichkeit des italienischen Außenministers Grandi gescheitert ist. Die aus London kommende Nachricht über eine nunmehr erfolgte persönliche Einladung an den französischen Ministerpräsidenten zu einer Wochenendbesprechung mit Macdonald wäre somit genau das, was Tardieu zweifellos ursprünglich beabsichtigt hatte, nämlich eine rein englisch-französische Fühlungnahme, wogegen bekanntlich Macdonald eine Viermächtekonferenz vorgeschlagen hatte. Unter diesen Umständen glaubt man, daß die Wochenendbesprechung Tardieu-Macdonald eher formal im Sinne eines Höflichkeitsaktes zu werten sei, zum mindesten aber nicht die Bedeutung haben werde, die einer sich dann anschließenden Londoner Viermächtekonferenz in der Mitte der Woche zukäme. Wenn, wie zu vermuten ist, der französische Ministerpräsident zusammen mit dem Finanzminister Flandin nach London fahren und auf der Viermächtekonferenz der Minister Flandin Frankreich allein vertreten würde, während Tardieu wieder nach Paris zurückkehren würde, so käme dann auch eine Vertretung Deutschlands in London durch den Reichskanzler persönlich nicht mehr in Frage. Man nimmt für diesen Fall an, daß dann Staatssekretär von Bülow Deutschland in London vertreten wird.

„Malta italienisch"

TU **London,** 29. März. Bei der Abfahrt von Malta rief, wie die „Malta-Chronicle" meldet, der italienische Unterstaatssekretär Giunta an Bord seines Dampfers laut, sodaß es alle Umstehenden, sogar Personen auf den naheliegenden Dampfern hören konnten: „Wir sind hier in Italien, auf der Straße von Italien zu seinem afrikanischen Reich. Wir müssen die Engländer lehren, was Faschismus ist!" Der italienische Konsul versuchte ihn mehrmals zu unterbrechen und machte ihn auf die Gefahr der Aeußerungen aufmerksam, jedoch ohne Erfolg. Der Konsul ist nach Rom gefahren.

de Valeras Antwort an London fertiggestellt — Kein Nachgeben in der Frage des Treueides

TU **Dublin,** 29. März. Ministerpräsident de Valera hat die Antwort auf die englische Note in der Frage des Treueides und der Entschädigungszahlungen fertiggestellt. Die Antwort wird dem irischen Kabinett in den nächsten Tagen zur Zustimmung vorgelegt werden. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird sich die irische Regierung auf keinerlei Kompromisse in der Frage des Treueides einlassen und Irland unbestreitbares Recht auf dessen Entfernung aus der Verfassung betonen. In der Frage der Entschädigungszahlungen wird sie sich im Notfalle zur Annahme eines schiedsrichterlichen Urteils bereit erklären. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß de Valera auch die Zurückhaltung anderer Zahlungen an England beabsichtige.

Das Haus des früheren irischen Ministerpräsidenten Cosgrave wird ständig von Detektiven, Soldaten und Polizisten bewacht. Die republikanische Armee hat einen großen Anmusterungsfeldzug eröffnet. Arbeitslose Männer werden auf der Straße angesprochen und zum Eintritt in die republikanische Armee aufgefordert.

Um Deutschlands Ausfuhr

=H.D.= Nie zuvor war die **handelspolitische** Lage des Welthandels verworrener als in der Gegenwart. Nicht allein die Schrumpfung der Kaufkraft auf allen Absatzmärkten erschwert den internationalen Handel. Währungsverschlechterung und Devisenzwangswirtschaft in wichtigen Ländern hemmen darüber hinaus den freien Güteraustausch; zoll- und handelspolitische Abschnürungsmaßnahmen schaffen immer neue, immer höhere Wälle gegen den Zustrom fremder Erzeugnisse. Der deutsche Export hat sich den widrigen Verhältnissen gegenüber bis Ende 1931 noch leidlich behaupten können. Ein spürbarer Rückgang war jedoch auf die Dauer nicht zu vermeiden; er wird sich — die Ergebnisse der letzten beiden Monate lassen es vermuten — wahrscheinlich noch fortsetzen. Deutschland aber ist auf Ausfuhr angewiesen; sie ist als Absatzventil für unsere Industrie wie als Devisenquelle gleichermaßen entbehrlich. Um seinen Export wird Deutschland in Zukunft also noch härter zu ringen haben als bisher.

*

Unterzieht man in diesem Zusammenhange Stärke und Richtung des deutschen Exports einer näheren Betrachtung, so zeigt sich vor allem eine Tatsache von grundlegender Bedeutung und größter handelspolitischer Tragweite: der Schwerpunkt des deutschen Exports liegt unbestritten in **Europa.** Im Jahre 1930 nahm Europa 78 Prozent der deutschen Ausfuhr auf, im Jahre 1931 sogar 81 Prozent. In absoluten Ziffern: von 9,6 Milliarden RM, dem Gesamtwert des deutschen Exports 1931, entfielen 7,8 Milliarden auf die Ausfuhr nach europäischen Ländern. Europa ist auch der einzige Erdteil, bei dem unser Außenhandel mit einer aktiven Bilanz, also mit einem Ausfuhrüberschuß, abschließt. Von allen übrigen Erdteilen hingegen beziehen wir mehr Waren, als wir dorthin absetzen können. Man kann das auch so ausdrücken: die überseeischen Gebiete liefern uns vor allem Rohstoffe für unsere gewerbliche Arbeit; die europäischen Länder hingegen sind die wichtigsten Käufer unserer industriellen Fertigerzeugnisse. Im Jahre 1931 betrug der **Ausfuhr**überschuß Deutschlands im Handelsverkehr mit den europäischen Staaten 4,0 Milliarden RM; der **Einfuhr**überschuß von Uebersee hingegen 1,1 Milliarden RM. Gewiß die überseeischen Gebiete sind nicht lediglich unsere Lieferanten, auch sie stehen mit uns im Austauschverkehr und beziehen deutsche Waren aller Art; erinnert sei nur an die Vereinigten Staaten, an Teile Asiens und die großen südamerikanischen Länder. An Bedeutung stehen sie hinter dem europäischen Markt — wie gesagt — weit zurück.

*

Die besten Kunden Deutschlands sind die unmittelbar benachbarten Länder und die europäischen Großstaaten, so insbesondere Großbritannien, die Niederlande, Frankreich, Rußland und die Schweiz. Die Holländer beispielsweise kaufen genau so viel bei uns als ganz Nord-, Mittel- und Südamerika zusammen. Und was jetzt im Vordergrund des handelspolitischen Interesses stehenden **südosteuropäischen** Raum betrifft, so haben Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien im Jahre 1931 zusammen nahezu für 1 Milliarde RM. Waren von uns bezogen. Diese wenigen Daten mögen genügen, um das überragende Interesse Deutschlands an den europäischen Absatzmärkten ins hellste Licht zu rücken. Die Zukunft des deutschen Exports also hängt in erster Reihe von der Kaufkraft der europäischen Völker und dem Kurs ihrer Handelspolitik ab. Diesen Kurs in **unserm** Sinne durch geeignete handelspolitische Maßnahmen zu beeinflussen, wird eine Hauptaufgabe der deutschen Außen- und Handelspolitik in einer Zeit bilden müssen, in der Kampf um die Absatzmärkte der Welt das deutsche Wirtschaftsschicksal mit entscheidet.

r solche Maßnahmen
chs in Anwendung
sicherer Wirkung die
n. Das ist der Fall
durch eine Kopfdün-
etwa 150 kg ungelöst
am besten an einem
u- oder regenmassen
um der Hederich das
at. Während der He-
gzweise des Kalkstick-
delt sich die Sommel-
den Unkräutern um-
stickstoff des Kalkstick-
urpflanzen verwertet
ndwirt also der Som-
fdüngung verabfolgt,
nur die übliche Stick-
er hinaus noch eine
g mit allen ihren
uche haben nämlich
richtung des Hederichs
mäßig gesteigert wer-
Qualität der erzeugten
ußt wird. Da die Er-
nten der Weg ist, der
ahmen zu verschaffen,
e Vorteile einer recht-
mit Kalkstickstoff em-

Becher, Brühl.
„Brühler Zeitung"
GmbH. Brühl.

Kommunion-
Mützen,
Krawatten
billig.
Heisen, Uhlstr. 129

alte Buchenlauberde
Ganz vorzüglich
fette Heideerde.
ima fette Moorerde.
enhaltige Moorerde
M 1.80 Ztr. inkl. Sack.
Nachnahme
aldgut Rochusberg,
mm, Kölnstraße 127/131
Fernruf 2756.

Sie
hen am besten zum
rderobenhaus Köln
everstraße 64, wenn
e billig kaufen wollen.
er uns finden Sie eine
oße Auswahl
ca. 500
tragene und neue
Anzüge
Paletots
Hosen usw.
Unsere Preise:
bt. I Getrag. Maß-An-
ge u. Paletots v. fernst.
rren, die 150.- RM u.
ehr gekostet haben jetzt
2.— 15.— 19.—
bt. II
Neue Paletots,
n. Age 30.- 28.-
22.- 18.- 14.-
Dieser Gutschein
über RM 3.— wird
beim Kauf von RM
20.— an in Zahlung
genommen.
Garderobenhaus
Köln, Weyerstr. 64.
ahrgeld wird vergütet.

Bayrische
ukowina-Bretter
Dielen
Spaltbord
Wilh. Streck, Bonn

Möbel-
transporte
in Möbelwagen
mit Packer pro Std.
RM 2.80.
Gern. Wind, Brühl
Mühlenstraße 37
Fernsprecher 2334.
(Kein Lieferwagen.)

-für. Kleiderschrank
-schl. Bett, 4 Stühle,
Kommode alles ge-
braucht billig zu verkauf.
Römerstraße 395.

Mädchen
nicht unter 18 Jahren m.
gut. Empfehlung für alle
Hausarbeit tagsüber ge-
ucht.
B. f. d. Geschäftsst. 673.

Zentrumsliste für Köln-Aachen zur Landtagswahl

Köln, 29. März. In der heutigen Versammlung der Delegierten der Zentrumspartei des Wahlkreises Köln-Aachen wurden die folgenden Kandidaten aufgestellt:

1. Universitätsprofessor **Dr. Lauscher**-Bonn
2. Dr. Amalie **Lauer**-Köln
3. Gewerkschaftssekretär **Harsch**-Aachen
4. Landwirt **Schaaf**-Muntz, Kreis Jülich
5. Verleger **Hensen**-Godesberg
6. Privatdozent **Dr. Hettlage**-Berlin
7. Dr. med. **Wester**, Arzt-Overath
8. Gewerkschaftssekretär **Hebborn**-Solingen
9. Kaufmann **Lindgens**-Aachen
10. Rektor **Schumacher**-Wesseling
11. Landwirt **Höser**-Dorn, Kreis Altenbroich
12. Fräulein Karola **Lob**-Lindlar.

Im bisherigen Landtag waren von den hier genannten Kandidaten Dr. Lauscher, Dr. Lauer, Harsch, Hensen, Dr. Wester, Hebborn.

Bevorstehende Verhandlungen des österreichischen Vizekanzlers in Berlin

TU **Wien**, 30. März. Vizekanzler Winkler reist heute in Begleitung des Landbundabgeordneten im Nationalrat, Bewaty, nach Berlin ab. Die Reise gilt der Teilnahme an der gemeinsamen Tagung des Reichslandbundes, des österreichischen Landbundes, und der deutschen Agrarier gegenüber der Tschechoslowakei. Wie es heißt, dürfte Vizekanzler Winkler auch Angelegenheiten zur Regelung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, vor allem der Schnittholzausfuhr, in Berlin besprechen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß für die nächste Zeit die Unterzeichnung von Ergänzungen zum österreichisch-italienischen Handelsvertrag bevorstehen, die u. a. ein Kontingent von 12 000 Waggons Bau- und Schnittholz und von 800 Waggons Blockholz zum Vorzugszoll von 70 Centesimi für 100 Kilogramm vereinbaren und ein Schnittholz-Kontingent von 30 000 Waggon festsetzen. Die Behauptung, der Landwirtschaftsminister Dr. Dollfuß werde mit dem Vizekanzler nach Berlin kommen, ist unrichtig.

Lebensmittelunruhen in Moskau

TU **Berlin**, 30. März. Wie ein Berliner Blatt aus Moskau meldet, strömten auf die Nachricht, daß der Buttertrust einen größeren Vorrat auf Lebensmittelkarten verkaufe, Frauen, die seit ungefähr vier Monaten mit ihren Familien keine Butter mehr gesehen hatten, in Scharen vor das Verkaufsgebäude im Zentrum Moskaus. Für die dort vorhandene Butter wurden jedoch sieben Rubel anstatt des bisher üblichen Preises von 2,50 Rubel für das Pfund verlangt. Hierüber gerieten die Frauen in eine solche Erregung, daß sie sämtliche Scheiben und Einrichtungsgegenstände des Verkaufsladens in Stücke schlugen, und die Verkäufer mißhandelten. Berittene GPU-Truppen gingen gegen die Frauen vor und zerstreuten sie mit Gewalt. Zahlreiche Frauen wurden hierbei verletzt. Zu ähnlichen Szenen kam es vor dem Zuckertrust.

Wieder eine Prozession in Spanien überfallen

TU **Madrid**, 29. März. In einem Dorf bei Granada überfielen Kommunisten eine Prozession. Sie entrissen den Gläubigen die Heiligen-Statuen und ergingen sich in Schmähungen gegen die Kirche. Vereinzelt fielen auch Schüsse, jedoch wurde nur eine Person verwundet.

Wilkins will erneut U-Bootfahrt zum Nordpol versuchen

TU **London**, 29. März. Sir Hubert Wilkins, der bekanntlich im September vorigen Jahres einen erfolglosen Versuch zur Erreichung des Nordpols mit dem Unterseeboot „Nautilus" unternommen hatte, teilt mit, daß er demnächst den Versuch mit einem anderen U-Boot wiederholen will.

Zwei Kinder im brennenden Schlafzimmer getötet

TU **Bremen**, 29. März. Von einem furchtbaren Schicksalsschlag wurde die Familie Sölbrand in Ganderkesee betroffen. In Abwesenheit der Eltern spielten die beiden Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren im Bett mit Streichhölzern. Als die Eltern zurückkehrten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Das ganze Zimmer stand in hellen Flammen. Die beiden Kinder, ein Junge und ein Mädchen waren bereits tot.

*

Vom Liebhaber seiner Ehefrau ermordet?

TU **Saarbrücken**, 29. März. Am Ostermontag wurde in Ommersheim (Bezirk St. Ingbert) ein grauenhafter Mord aufgedeckt. Der 30jährige Hüttenarbeiter Peter Linz wurde mit eingeschlagener Schädeldecke in der Küche seiner Wohnung aufgefunden. Das Mordwerkzeug, ein Beil, war von dem Täter im Küchenherd versteckt worden. Als der Tat verdächtigt wurden der Arbeiter Joseph Klein und die Ehefrau des Ermordeten in Haft genommen. Die beiden Verhafteten unterhielten seit langer Zeit ein Liebesverhältnis. Klein und Frau Linz versuchen, für die Zeit der Tat ein Alibi nachzuweisen. Frau Linz war während der Mordzeit bei ihren Eltern in Illingen. Klein behauptet gleichfalls auswärts gewesen zu sein, doch sind seine Angaben recht unklar. Die Untersuchungsbehörde nimmt an, daß Klein den Mord auf Anstiftung von Frau Linz begangen hat.

*

Japan meldet: Einigung mit den Chinesen in Schanghai. — Aber immer noch ungeregelte Fragen

TU **Schanghai**, 29. März. **Einer amtlichen japanischen Verlautbarung zufolge wurde am Dienstag eine chinesisch-japanische Vereinbarung zur endgültigen Einstellung der Feindseligkeit erreicht.** Beide Parteien haben demnach ihre Einwilligung zu den in dem vor kurzem abgeschlossenen vorläufigen Abkommen niedergelegten Bedingungen gegeben, wonach die chinesischen Truppen in ihren jetzigen Stellungen verbleiben, die Japaner sich nach der internationalen Niederlassung und die angrenzenden Straßen zurückziehen sollen und ein neutraler Ueberwachungsausschuß eingesetzt wird. Die japanische Forderung, zeitweilig wegen der starken Truppenzahl noch einige Militärabteilungen in den außerhalb der internationalen Niederlassung gelegenen chinesischen Gebieten belassen zu dürfen, ist von den Chinesen angenommen worden. Besonders bezeichnete japanische und chinesische Flugzeuge dürfen bei den Truppenzurückziehungen als Erkundungsflugzeuge verwendet werden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den geräumten Gebieten wird eine besondere chinesische Polizeitruppe gebildet, über deren Aufgaben die chinesische Regierung noch eine formelle Erklärung abzugeben hat.

Für Mittwoch ist eine neue chinesisch-japanische Besprechung festgesetzt worden, in der die für eine endgültige Regelung notwendigen Einzelheiten durchberaten werden und zwar:

1. Die Punkte, bis zu denen die japanischen Streitkräfte zurückgezogen werden sollten;
2. der Zeitpunkt, bis zu dem die Räumung durchgeführt sein muß;
3. die Frage der Betreuung der geräumten Gebiete.

*

Schwere Kämpfe mit chinesischen Banden in der Mandschurei

TU **Mukden**, 29. März. Bei der Stadt Nunang haben sich schwere Kämpfe zwischen starken japanischen Truppenabteilungen und chinesischen Banden entwickelt. Die Chinesen griffen am Montagabend die Stadt an, wurden jedoch am Dienstag von den Japanern wieder zurückgeschlagen. Von Tschangtschun sind starke japanische Infanterieabteilungen sowie Flugzeuge nach der belagerten Stadt in Marsch gesetzt worden mit dem Befehl, das bedrohte Gebiet vollkommen von den Chinesen zu säubern. Während die Japaner darauf bestehen, daß es sich um Banden handelt, wird von chinesischer Seite behauptet, daß die angreifenden Chinesen Patrioten sind, die den Sturz des mandschurischen Freistaates erstreben.

Wie aus Kintschau gemeldet wird, haben japanische Truppen bei Suichang eine chinesische irreguläre Truppe von 1000 Mann in die Flucht geschlagen, wobei 200 Chinesen getötet wurden.

Die Gemeindefinanzen der Gegenwart

Ein erschreckendes Bild der gemeindlichen Kassenlage — Kommt eine Gemeindeeinkommensteuer?

Eine Umfrage über die rückständigen Zahlungsverbindlichkeiten der Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern zeigt folgendes besorgniserregende Bild: an rückständigen Zahlungsverpflichtungen ist allein bei den deutschen Großstädten seit Beginn des Rechnungsjahres 1931 bis zum 31. Januar 1932 an unbezahlten Rechnungen, Zinsrückständen bei kurzfristigen Schulden, rückständigen Reichs- und Staatssteuerablieferungen, Provinzial- und Kreisumlagen, Gemeindefünftel an der Krisenfürsorge und an sonstigen rückständigen Zahlungsverbindlichkeiten die erschreckende Summe von 127,4 Millionen Mark aufgelaufen. Soweit sich nach dieser Statistik die zur Vermeidung weiterer Zahlungsrückstände in den einzelnen Großstädten ergriffenen Maßnahmen überhaupt statistisch erfassen lassen, zeigt sich, daß die Inanspruchnahme von Fondsbeständen zu fondsfremden Zwecken rund 170 Millionen M., die Inangriffnahme von Sondervermögen (z. B. Stiftungsbeständen) rund 9 Millionen M. und aus sonstigen kassenmäßigen Behelfsmaßnahmen rund 24 Millionen Mark, zusammen also rund 203 Millionen Mark betragen.

Dieses Bild der gemeindlichen Kassenlage bedürfte an sich keiner Ergänzung mehr. Trotzdem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände das Rechnungsjahr 1930 mit einem Gesamtfehlbetrag von rund 420 Millionen Mark verlassen haben. Zu dieser Vorbelastung trat die Last von insgesamt 400 Millionen Mark an noch nicht abgedeckten Fehlbeträgen früherer Jahre, so daß die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt schon mit einer Vorbelastung von rd. 820 Millionen Mark den Weg in das Rechnungsjahr 1931 antraten. Der Versuch, für das Rechnungsjahr 1931 ausgeglichene Haushaltspläne aufzustellen, zeigte, daß für weitere 350 Millionen Mark die nötige Deckung nicht zu beschaffen war. Die Entwicklung des laufenden Rechnungsjahres 1931 ist bekannt. **Am Ende des Rechnungsjahres 1931** weisen die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände wiederum einen **Fehlbetrag** in Höhe von rund **280 Millionen Mark** auf. Soweit sich die Entwicklung des kommenden **Rechnungsjahres 1932** für die Gemeinden im Augenblick überhaupt übersehen läßt, ist mit einem **neuen ungedeckten Fehlbedarf** von rund **420 Millionen Mark** zu rechnen unter der Voraussetzung, daß die gegenwärtige Lastenverteilung bei der Erwerbslosenbetreuung beibehalten wird, ohne daß demgegenüber Verbesserungen im Reichs- und Landesfinanzausgleich zugunsten der Gemeinden vorgenommen würden.

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände haben die verantwortlichen Instanzen in Reich und Ländern frühzeitig auf die Unvermeidbarkeit dieser Entwicklung hingewiesen, falls nicht durchgreifende Hilfsmaßnahmen, vor allem von seiten des **Reichs** erfolgten. Dieser ständige Appell ist — abgesehen von der völlig unzureichenden Reichsbeihilfe zu den Wohlfahrtslasten der Gemeinden mit 230 Millionen Mark — unerhört verhallt. Statt dessen sind in vielen **Ländern** die Landesregierungen dazu übergegangen, die Finanzsorgen des Staates durch fortgesetzte Verschlechterung der finanziellen Lage der Gemeinden zu überwinden. Der Erfolg dieser Maßnahmen ist der, daß das äußere Bild der Aufgaben- und Lastenverteilung und der Art ihrer Finanzierung zwischen Staat und Gemeinden in den einzelnen deutschen Ländern seit 1918 nie so buntscheckig gewesen ist wie augenblicklich, daß aber die **finanzielle Lage der Gemeinden in fast allen deutschen Ländern gleich katastrophal ist.**

Im Mittelpunkt der kommenden Entscheidungen über die Zukunft der Selbstverwaltung im deutschen Staatsleben steht also die **Regelung** der finanziellen Verhältnisse der Gemeinden. Diese Frage ist brennend wie keine andere. Neben der finanziellen Entlastung der Gemeinden von den Lasten der Erwerbslosigkeit durch eine Vereinheitlichung der wirtschaftlichen Fürsorge für die Erwerbsfähigen kommt es darauf an, nicht bloß die Aufgaben und Lasten der öffentlichen Verwaltung gerecht zwischen dem Staat und den Selbstverwaltungskörperschaften aufzuteilen, sondern vor allem die **finanzielle Selbstverantwortung** der Gemeinden für die Einnahmeseite ihrer Haushalte wieder herzustellen, und zwar in der Weise, daß die Gemeinden in weitgehendem Umfange ihre örtlichen Aufgabenlasten aus eigenen Einnahmen zu finanzieren haben. Diese Funktion vermag nach Ansicht des Städtetages am besten eine **Gemeindeeinkommensteuer** auszuüben, die durch einen Umbau aus der Bürgersteuer und der Reichseinkommensteuer entwickelt werden könnte. Eine Verbindung von Einkommensteuer und Realsteuer vermag am ehesten die Gefahren konjunkturelleer Schwankungen für den Gemeindehaushalt zu beseitigen. Unter keinen Umständen darf jedoch als tragende Gemeindesteuer eine Steuerart gewählt werden, die in ihrer praktischen Auswirkung eine Vorausbelastung der sozial schwächeren Schichten gegenüber den leistungsfähigeren darstellt. Wie im einzelnen dieses selbständige System der Gemeindesteuern auszugestalten ist, wird augenblicklich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. KPD.

Abbau der Zwangswirtschaft

Auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft bedeutet das Jahr 1931 einen Wendepunkt und zum Teil Abschluß der Nachkriegswohnungspolitik. Im Bereich der Wohnungszwangswirtschaft ist die mit der ersten Reichsnotverordnung vom 1. Dezember 1930 begonnene Lockerungspolitik durch Lockerungsverordnungen der Länder und abschließend durch die Vierte Notverordnung vom 8. Dezember 1931 fortgesetzt worden. Die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes und des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter gelten vom 1. April 1932 ab nicht mehr für Mietverhältnisse bei Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete 1 600 RM und mehr in Berlin, 1 400 RM und mehr in Orten der Sonderklasse, 1 200 RM und mehr in Orten der Ortsklasse A, 900 RM und mehr in den Orten der Ortsklasse B, 600 RM und mehr in den Orten der Ortsklasse C, 450 RM und mehr in den Orten der Ortsklasse D betragen. Auf Grund der Ermächtigung im Paragraph 22 des Reichsmietengesetzes und des Paragraphen 52 Abs. 1 und 2 des Gesetzes über Mieterschutz waren von einer Reihe von Ländern (z. B. von Preußen letztmalig in der 7. Verordnung über die Lockerung der Wohnungswirtschaft vom 26. Oktober 1931) Abweichungen von der reichsrechtlichen Regelung vorgesehen. Diese landesrechtlichen Vorschriften bleiben aufrechterhalten, soweit sie eine Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft über die oben bezeichneten Grenzen hinaus enthalten, da die reichsrechtlichen Ermächtigungsvorschriften, auf Grund deren die landesrechtlichen Verordnungen ergangen sind, nach wie vor in Kraft sind. Für Preußen sind infolgedessen schon die Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 400 RM und mehr (in den Orten der Ortsklasse D) von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzes befreit. Auch sonst sind Teile des Wohnungsbestandes aus dieser Zwangsregelung herausgenommen, vor allem die Neubauten und die durch Um- oder Einbauten neugeschaffenen Wohnungen, und zwar auch die mit öffentlichen Mitteln erstellten Neubauwohnungen (für Preußen hatte dies bereits eine Verordnung vom 12. September 1931 bestimmt), ferner die durch Teilung einer Wohnung oder Ausbau von Gewerberäumen entstehenden Wohnungen (in diesen Fällen war bisher nach den §§ 33a, 33b a.a.O. nur die „neue" Wohnung vom Mieterschutz befreit). Schließlich ist der Mieterschutz für Untermietverhältnisse vom 1. April 1932 ab beseitigt und die bisher vorgesehene Ersetzung der Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung eines Wohnraumes durch das Mieteinigungsamt aufgehoben. Darüber hinaus sind einige weitere Lockerungs- und Vereinfachungsvorschriften gegeben, vor allem aber eine wesentliche Einschränkung der Anwendung des Wohnungsmangelgesetzes festgelegt, von der — und zwar bereits am 1. Januar 1932 — die Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 800 RM und mehr (Berlin und Sonderklasse), 600 RM und mehr (Ortsklasse A), 500 RM und mehr (Ortsklasse B), 300 RM und mehr (Ortsklasse C und D) ausgenommen sind. Für die Gemeinden bringt der Liquidationsprozeß der Wohnungszwangswirtschaft insofern Unerfreuliches, als vielfach gegen sie Ansprüche auf Rückzahlung

Das Neueste in Kürze

— Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Krupp, wird in den nächsten Tagen dem Reichskanzler bestimmte Vorschläge über die Frage der künftigen Gestaltung der deutschen Ausfuhr unterbreiten.

— In einem Aufsatz tritt der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, für ein Wahlabkommen der bürgerlichen Mittelparteien mit den Deutschnationalen ein.

— Durch den Abschluß eines deutsch-polnischen Abkommens ist ein scharfer Zollkrieg mit Polen vermieden und erreicht worden, daß etwa 80 v. H. derjenigen deutschen Waren, die durch das polnische Krisenein fuhrverbot betroffen waren, wieder nach Polen eingeführt werden.

— Die englische Einladung zur Donaukonferenz wird in Berliner politischen Kreisen warm begrüßt, da es sich darum handele, die Gegensätze zwischen den Mächten zu beseitigen und festzustellen, auf welchem Wege den Donaustaaten am besten wirtschaftlich zu helfen sei.

— In der nationalsozialistischen Münchener Gauleitung wurde wegen Umgehung des Flugblattpropagandaverbotes eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen. 1400 Zeitungen wurden beschlagnahmt.

— Im nordwestböhmischen Industriegebiet kam es gestern zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Gendarmerie.

Kirchliches

Der neue Weihbischof wird als Domkapitular eingeführt.

Köln, 29. März. Am Weißen Sonntag, den 3. April, wird der neuernannte Weihbischof der Kölner Erzdiözese, **Msgr. Dr. Wilhelm Stockums**, in sein Amt als Domkapitular an der Kölner Domkirche eingeführt werden. Die Feier beginnt vormittags 9 Uhr im Kapitelsaal des Domes. Gegen 9.10 Uhr findet der Einzug in das Hochchor statt. Um 9.15 Uhr wird die Terz gesungen, anschließend ist Umgang im Hochchor, um 9.30 Uhr beginnt das feierliche Hochamt, welches der neue Domherr halten wird.

Die **Bischofsweihe** von Msgr. Dr. Stockums wird voraussichtlich im Mittwoch, den 20. April, im Kölner Dom stattfinden.

von Beträgen erhoben werden, die als Ablösungen für Nichtbeschlagnahme der Zwangswirtschaft früher unterworfener Räume, für die Erteilung von Genehmigungen zur Umwandlung von Wohnraum in gewerblichen Raum, für Abbrüche usw. vereinnahmt worden sind. Die Rechtslage ist hier bei der Verschiedenheit der Tatbestände sehr verschieden zu beurteilen und bedarf im Einzelfall genauer Prüfung. Die Lösung der schwierigen Aufgabe, einen befriedigenden Ausgleich zwischen Mieter- und Vermieterinteressen zu finden — es sei nur an das Problem des freien oder beschränkten Kündigungsrechts, der freien Marktlage überlassenen oder gebundenen Bestimmung der Miethöhe usw. erinnert, ist dem Gesetzgeber für die nächste Zeit vorbehalten.

Zahlen der Not

Jede fünfte Person aus öffentlichen Mitteln unterstützt

Wie sehr die Weltkrise unser Volk erfaßt hat und wie groß das Heer der öffentlich unterstützten Notleidenden ist, ist aus folgendem ersichtlich:

Von den 62,4 Millionen Einwohnern des Deutschen Reiches wurden am 15. Januar 1932 rund 12,86 Millionen Menschen, d. h. jede fünfte Person aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Hiervon entfielen auf in der **Arbeitslosenversicherung** Betreute 1 779 113 Hauptunterstützungsempfänger und 1 717 322 Familienangehörige, also insgesamt 3 496 433 Personen. — In der **Krisenfürsorge** wurden betreut 1 547 419 Hauptunterstützungsempfänger und 1 898 238 Familienangehörige, mithin insgesamt 3 445 657 gegen 1 481 245 Personen am 15. Januar 1931. — Die Zahl der **Wohlfahrtserwerbslosen** hat sich gegenüber dem Vorjahre verdreifacht. Es waren vorhanden am 15. Januar 1932 1 713 231 Hauptunterstützungsempfänger, 1 900 000 Angehörige, insgesamt also 3 613 231 Unterstützte. — Als **Kriegsbeschädigte** wurden unterstützt 110 000 Personen, **Sozialrentner** 881 000, **Kleinrentner** 396 000, **sonstige Hilfsbedürftige** 920 000, also insgesamt an sonstigen Unterstützten 2 307 000. Die Zahl der gesamten laufend unterstützten Bevölkerung betrug hiernach 6 637 000 Hauptunterstützungsempfänger, 6 225 000 Familienangehörige, insgesamt also 12 862 000, das heißt **fast 21 Prozent der Gesamtbevölkerung.** Hierzu kommt noch die große Zahl der **Kurzarbeiter,** die sich auf mehr als 250 000 beläuft. 900 000 **erwerbslose Jugendliche,** das heißt 11 Prozent der Bevölkerung, harren vergebens auf Arbeit und Beschäftigung. Die landwirtschaftliche Bevölkerung steht in schwerstem wirtschaftlichen Kampf, ebenso wie der Mittelstand, bei dem sich der Einkommenschwund auch immer fühlbarer auswirkt. KPV.

Westdeutschland

Rückgang des Fischbestandes in den Eifelgewässern.

WL Aus der Eifel: Trotz des alljährlichen Einsetzens von Fischbrut und Setzlingen muß man immer wieder die Beobachtung machen, daß der Fischbestand in den Eifelbächen wesentlich zurückgeht. Besonders werden von diesem Rückgang die größeren Bäche betroffen, während der Fischbestand in den kleineren Bächen u. stilliegenden Gewässern weniger zu leiden hat. Eine bestimmte Ursache des Rückganges konnte bisher noch nicht festgestellt werden; jedoch wird vielfach vermutet, daß durch Vorhandensein von Raubtieren, wie Fischotter und dergleichen die Fischzucht beeinflußt wird. Ebenfalls dürfte das Entfernen von Bäumen und Sträuchern an den Bachufern für den Fischbestand von Nachteil sein, weil erfahrungsgemäß das Vorhandensein eines gesunden und reichen Fischbestandes nur da gewährleistet werden kann, wo den Tieren durch Bäume und Strauchwerk genügend Schutz geboten ist.

*

Gewissenloser Autofahrer.

WL Düren: Auf der Kölner Landstraße in der Nähe von Distelrath wurde ein 21jähriger Landwirtschaftsgehilfe, der sich in Begleitung dreier Freunde befand von einem die Gruppe überholenden Lieferkraftwagen überfahren und erheblich verletzt. Der Lieferwagen fuhr nach dem Unfall in schnellstem Tempo weiter, ohne daß sich der Fahrer um den Schwerverletzten kümmerte. Es gelang jedoch, den gewissenlosen Fahrer zu ermitteln.

*

Abgestürzt und ertrunken.

WL Ochtrup: Der zehnjährige Schüler Scheivers machte am Freitag vormittag mit mehreren Schulkameraden einen Spaziergang zur Steinkuhle am Berge in der Westerbauerschaft. Beim Spiel kletterte der Junge die etwa vier Meter hohe steile Steinbruchwand empor. Als ihm dies einmal geglückt war, kletterte er das zweite Mal hinauf und stürzte dabei in ein etwa vier Meter tiefes mit Wasser angefülltes Loch des Steinbruchs. Seine Mitschüler versuchten, ihn zu retten, doch gelang es ihnen nicht. Er ertrank vor ihren Augen. Der Fall ist um so tragischer, als der Familie am gleichen Tage die Großmutter starb.

Rheinfrühling

Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wo in Deutschland das Erwachen der „linden Lüfte" wirklich stattfindet. Wir wissen nur, daß sie in den bevorzugten Gefilden der Bergstraße meistens zuerst ihre belebende Wirkung verüben. Von dort aus haben sie es nicht weit, um die südlichen Hänge des Taunus, das Wiesbadener Becken und den Rheingau zu erreichen. Und wenn sie hier angelangt sind, so ist ihr weiterer Weg ein Zwangslauf: Das Rheintal hinunter. Mag auch die Vorhut vielleicht noch hier und da einmal von den letzten Streitkräften des Winters überfallen werden, die sich von ihren stärkeren Stellungen in Hunsrück, Westerwald oder Eifel aus auf sie stürzen wie die Raubritter von den hohen Burgen am Strom — die nachdrängende Hauptmacht des Frühlings ist so schnell gefolgt, daß ihr Sieg nicht aufzuhalten ist. Wirklich — das Rheintal ist der beste strategische Weg für den Einfall des Frühlings in die deutschen Lande: Der tiefe Einschnitt des Stromes und seine zahlreichen Windungen geben ihm unvergleichliche Möglichkeiten geschützter Festsetzung seiner Kräfte, die in wenigen Tagen ihre verwandelnde Wirkung auf beiden Ufern vollzogen haben.

Frühling am Rhein! Was ist das für eine befreiende **Kunde!** Wie klingt **das doch hell,** wie schimmert das doch weiß und sonnig, wie duftet das nach Wasser, Erde, Blüten — Blüten! — wie lockend ist dieser Ruf! Und wie ein Zeichen für die Menschen am Strom, daß es nun wirklich so weit ist, kommt der erste weiße Dampfer den Strom heraufgefahren; wie die erste Schwalbe, als Bote, der zwar noch keinen Sommer macht, der aber die Hoffnung mitbringt, auch — oder gerade in diesem Jahre.

Nie ist das Rheintal so ganz Landschaft und Natur wie im Frühling. Nie glätten sich die Falten seines geschichtlichen Gesichts so wie unter dem weiß — grün — blauen Schleier von Frühlingserde und Frühlingshimmel, nie treten „Sehenswürdigkeiten", Ruinen und Denkmäler so stark zurück hinter die alles überstrahlende Natur, ihre Farben und ihren Duft. Wer es einmal erlebt hat auf solch köstlicher Dampferfahrt zwischen Ostern und Pfingsten, dem war es stärkstes Erlebnis! Nicht zuletzt deshalb, weil der Verkehr sich nach seinem Frühlingserwachen noch in bescheidenen Grenzen hält und keine Massenveranstaltungen den Genuß stören. Wer rheinaufwärts fährt, hat länger was davon, ohne mehr zu bezahlen als der, der ihm entgegen kommt. Es bedeutet ja aber nicht viel, in welcher Reihenfolge man sich den Frühling am Rhein erschließen läßt. Ob man zuerst durch den Blütengarten am Vorgebirge, ob zwischen Bonn, Godesberg mit dem gegenüberliegenden Siebengebirge und Honnef, Rolandseck, Unkel, Remagen, Linz, Niederbreisig, hin bis nach Andernach und Koblenz fährt oder ob man den Garten am anderen Ende im Rheingau betritt. Zwischen beiden Gebieten erstreckt sich die Blütenstraße des Mittelrheins, deren Höhepunkt das Gebiet um Boppard bildet, etwa zwischen Braubach und Camp — Bornhofen. Aber nicht nur die eigentlichen Blütenzonen sind das Wesentliche im rheinischen Frühlingserlebnis. Es ist der unvergleichlich milde Hauch mit der besonderen Würze des Wassers, der durch das ganze Tal streicht und überall der Natur das Besondere gibt, jenen Schmelz und jene Freudigkeit, — jenes Rheinische! Man kann eben den Rhein nur immer wieder mit dem Rhein erklären! Das heißt, man muß ihn selbst erleben, in allen seinen Jahreszeiten. Am Anfang — und vielleicht am höchsten — steht der Frühling!

Die Rheindampfschiffahrt eröffnete ihren Verkehr schon am Karfreitag mit je einem täglich durchgehenden Schnelldampfer in beiden Richtungen (Köln—Mainz und Mainz—Köln) und mit verstärktem Sonntagsverkehr von den Hauptstationen. Am 30. April tritt eine sehr bedeutende Erweiterung des täglichen Verkehrs in Kraft. Die Fahrpreise sind herabgesetzt, ebenso die Preise für Speisen und Getränke in den Bordwirtschaftsbetrieben. St.

Brühl und Umgebung

[redacted] büchern und -papieren. Die im Handelsregister eingetragenen Kaufleute (Vollkaufleute), nicht dagegen die nicht eingetragenen Kaufleute, sind nicht § 44 des Handelsgesetzbuches verpflichtet, ihre Handelsbücher bis zum Ablauf von zehn Jahren seit dem Tage der letzten Eintragung aufzubewahren. Dasselbe gilt für die empfangenen Handelsbriefe und die Abschriften und Durchschläge der abgesandten Geschäftsbriefe, sowie für Inventare und Bilanzen. Es ist vielfach unbekannt, daß diese Pflicht auch nicht erlischt, sondern andauert, wenn das Handelsgewerbe eingestellt wird. Die Verletzung der Aufbewahrungspflicht kann als Konkursverbrechen oder -vergehen strafbar sein. (§§ 239, 240 KO). — Jedermann, der nach den Steuergesetzen Bücher zu führen oder Aufzeichnungen zu machen hat, „soll" nach § 182 der Reichsabgabeordnungen folgendes beachten: „Die Bücher, Aufzeichnungen und, soweit sie für die Besteuerung von Bedeutung sind, auch die Geschäftspapiere sollen zehn Jahre aufbewahrt werden; die Frist läuft vom Schlusse des Kalenderjahres an, in dem die letzte Eintragung in die Bücher und Aufzeichnungen gemacht ist oder Geschäftspapiere entstanden sind.

:: **Kendenich: Einbrecher in der Kirche.** In der Nacht zum Ostersonntag wurde in die hiesige Pfarrkirche eingebrochen. Die Diebe stiegen, wie auch bei den andern in letzter Zeit in hiesiger Gegend heimgesuchten Kirchen, durch ein Fenster, aus dem sie einen Teil herausbrachen, ein. Sie drangen in die Sakristei ein, durchwühlten die Kirchen[redacted] leinwand, von der sie einige Stücke mitnahmen, erbrachen einen Tresor und stürzten ihn um. In der Kirche wurden mehrere Opferstöcke erbrochen. Das Tabernakel und die heiligen Gefäße blieben unberührt. Die Diebe verließen die Kirche durch eine Seitentür, die sie von innen öffneten.

Am 30. April 1932 läuft die Lohnsenkungspflicht ab

Durch die Dezember-Notverordnung ist die Lohnsenkung bekanntlich nur bis zum 30. 4. 1932 begrenzt worden. Nach dem jetzigen Rechtszustande können also von diesem Termine ab neue Lohnbewegungen erfolgen. Am 30. April laufen 75 Prozent aller Tarifverträge ab, weitere rund 10 Prozent am 31. Mai. Da das Ausmaß der Preissenkungsaktion, vor allem wegen des völligen Versagens der öffentlichen Wirtschaft, nach Auffassung vieler Kreise dem Ausmaße der Lohnsenkungsaktion nicht gefolgt sei, haben die Gewerkschaften für den Ablauf der Sperrfrist bereits neue Lohnbewegungen in Aussicht gestellt, um durch Lohnerhöhungen den Unterschied der Kaufkraft wieder einzuholen. Wenngleich für diese Absicht nicht allzu viel Verwirklichungsmöglichkeiten bestehen, so wird doch wieder Unruhe in die Wirtschaft getragen werden, falls die Regierung nicht die Frist verlängert.

*

Wir entnehmen diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung des Verlags der Halbmonatszeitschrift **„Notwinke"**, unabhängige Briefe über alles aktuelle geschäftliche, wirtschaftsorgen. Herausgegeben in Form von Kurzberichten von einem Gremium der geschäftspraktischen Autoren des Verlags für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstraße 20, zum „Not"preise von 1,20 RM monatlich.

Schulgeldnot

Die Einkommen der weitesten Kreise unseres Volkes sind im Laufe des letzten Jahres ganz erheblich zurückgegangen. Der Rückgang der Preise für allerlei Lebensbedarf ist nicht annähernd so hoch, daß er diesen Einkommensverlust wett machte; man muß da weiteres vor allem von einer Nachprüfung der Gebühren usw. der öffentlichen Betriebe, der Verkehrsunternehmungen usw. erwarten. Ganz besonders empfindlich aber trifft sehr viele Familien die Höhe des Schulgeldes. Man kann nur vor der Annahme warnen, daß die Eltern der die höheren Schulen besuchenden Jungen und Mädchen meistenteils in auskömmlichen Verhältnissen lebten; diese Annahme ist grundfalsch, denn tatsächlich setzen die Besucher und Besucherinnen der höheren Lehranstalten sich allermeist aus den Kreisen des Mittelstandes — mit Einschluß der Beamtenschaft — zusammen, also aus jenen Schichten, die durch Einkommenskürzung und Sonderbesteuerung die Not der Zeit am schlimmsten zu spüren bekommen haben. Sie werden, so sagt der Zeitungsdienst der Vela, Vereinigung der leitenden Angestellten e. V. mit größter Sorge und mit Befremden die Nachricht vernommen haben, daß das preußische Staatsministerium sich nicht entschließen könne, dem Wunsche des Landtages auf Senkung des Schulgeldes nachzukommen. (In der Regel folgen die anderen Gliedstaaten in der Bemessung des Schulgeldes dem Beispiel Preußen). Es ist verständlich, daß das Staatsministerium in Berlin sich auf die Finanzlage des Staates beruft. Es sollte aber gerade bei dem Schulgeld oder Finanzlage der großen Mehrzahl der Eltern Rechnung tragen und bedenken, daß die Beibehaltung der Höhe dieses Schulgeldes für die meisten Eltern in einem unerträglichen Mißverhältnis zu ihrem bös gesunkenen Einkommen und zu ihrer schwereingeschnürten Lebenshaltung steht.

Versorgungsamt Köln

Durch den Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 6. 2. 32 I a 579 werden am 31. März 1932 die Versorgungsämter Deutz und Köln aufgelöst. Am 1. April 1932 wird das Versorgungsamt Köln aus seinem bisherigen Bezirk und aus dem bisherigen Versorgungsamtsbezirk Deutz neu gebildet. Zum Bezirk des Versorgungsamts Köln gehören nunmehr folgende 12 Kreise: „Kr. Bergheim, Stkr. Bonn, Lkr. Bonn, Kr. Euskirchen, Kr. Gummersbach, Stkr. Köln, Lkr. Köln, Kr. Mülheim a. Rhein, Kr. Rheinbach, Siegkreis, Kr. Waldbroel und Kr. Wipperfürth." Das Versorgungsamt Köln wird zur Durchführung der Uebernahmearbeiten vom 1. bis 8. April 1932 für den Publikumverkehr geschlossen.

Filmschau.

„Ben Hur" in Tonfassung. „Ben Hur", der Film, der Millionen begeisterte, ist jetzt in Tonfassung wiederauferstanden. Dieser Film ist heute noch der größte, der jemals hergestellt wurde. Drei Jahre dauerte es, bis die Aufnahmen beendet wurden. Die Meisterleistung des Regisseurs Fred Niblo, der das Wagenrennen und die Seeschlacht zu einmaligen Erlebnissen gestaltete, ist bis heute unübertroffen geblieben. Wer „Ben Hur" als stummen Film gesehen hat, wird ihn als Tonfilm (ab Freitag im Apollo-Theater) unbedingt wiedersehen wollen.

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 29. März. Auftrieb 1140 Stück Großvieh, davon 250 Ochsen, darunter 0 Weidetiere, 157 Bullen, darunter 0 Weidetiere, 655 Kühe, darunter 0 Weidetiere, 65 Färsen, darunter 0 Weidetiere, 13 Fresser, darunter 0 Weidetiere, 1541 Kälber, 14 Schafe, 4283 Schweine.

		29. 3.	21. 3.
Ochsen	a1	34-37	34-37
	a2	28-32	28-32
	b1	30-33	30-33
	b2	24-27	24-27
	c	—	—
Bullen	a	27-30	27-30
	b	22-26	22-26
	c	—	—
	d	—	—
Kühe	a	28-32	28-31
	b	24-27	24-27
	c	18-23	18-23
	d	14-17	13-17
Färsen	a	32-35	31-34
	b	26-30	26-30
	c	—	—

		29. 3.	21. 3.
Fresser	a	20-28	20-26
Kälber	a	55-68	50-65
	b	45-50	42-47
	c	32-42	30-38
	d	24-30	22-28
Schafe Osterl.		—	45-50
Stallm.	a	—	38-42
	b	—	—
	c	—	—
	d	—	—
Schweine	a	41-45	40-43
	b	40-46	40-45
	c	40-46	40-45
	d	38-45	37-44
	e	33-40	34-41
	f	—	—
	g	30-36	32-39

Die Preise gelten in Mark für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Fleischpreise im Großhandel in Rpfg.

je ½ kg

Kölner Schlachtungen.

		niedrigst.	höchster	Mittel
Ochsenfl.	a	58	64	61
	b	54	58	56
	c	48	52	50
	d	42	47	45
Bullenfl.	a	48	52	50
	b	44	48	46
Kuhfl.	a	54	56	55
	b	48	50	49
	c	40	44	42
Färsenfl.	a	56	60	58
	b	52	56	54
Fresserfl.		46	50	48

		niedrigst.	höchster	Mittel
Gefrierfl. Vorderv.		—	—	—
Hinterv.		—	—	—
Kalbfl.	a	80	90	85
	b	70	80	75
	c	60	68	64
Sauglämm.		—	—	—
Hammelfl.	a	84	86	85
	b	78	80	79
	c	70	75	73
Schwfl.	a	56	58	57
	b	51	55	53

Die vorstehenden Preise verstehen sich bei Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch aus Süddeutschland: 82 Viertel Rindfleisch: a) 38, b) 34, c) 30; aus Holland: 10 376 kg Innereien; aus Dänemark: 6600 kg Innereien. Handel in hiesigen Schlachtungen und in eingebrachtem Fleisch langsam.

Pflege Deinen Hals täglich —
Gurgle trocken mit
Wybert
es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

Kölner Hauptmarkt.

Köln, 29. März. Der heutige Hauptmarkt war, wie dies nach den Feiertagen vorauszusehen war, sehr mäßig beschickt. Auch an den Fischständen blieb es ruhig. Auf dem Gemüsemarkt war eigentlich nur Spinat begehrt, der zu Beginn des Marktes 13—15, gegen 8 Uhr 18—20 M. der Zentner kostete. Für den ersten jungen Sauerampfer wurden 2 M. das Pfd. verlangt. Feldsalat kostete 25 bis 65, Rosenkohl 12—18, Grünkohl 4—5, Kettensalat 50—60, Karotten 6—8, Zwiebeln 14 bis 16, Möhren 4—6 Pfg. das Pfd., Kartoffeln, Industrie 4—4,50, Nieren 5,60, blaue 7,60, rote 8,50 M. der Zentner, Molkereibutter 1,35 bis 1,44, Landbutter 1,30—1,35 M. das Pfd., Eier 7—9 Pfg. das Stück.

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof, vom 29. März.

Durch die Osterfeiertage war die Anfuhr zur heutigen Versteigerung etwas geringer. Es kosteten: Rote Beete 3.70—4.80, Rosenkohl 1. 13.40 16.50, 2. 2.30—3.70, Grünkohl 1.10—1.40, Feldsalat 15.10—27.60, Spinat 12.90—14.90, Schwarzwurzeln 13.60—15.80, Aepfel 1. 15.50 bis 18, 2. 8.20—11.40, Kochäpfel 6.30—7.60, Porree 1. 4.70—5.30, 2. 2.70—3.40, Sellerie 1. 15—21.30, 2. 4.60—8.20, Butter 1.11—1.20, Eier 8—8.30. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30 Uhr.

Kartoffeln, Butter, Eier, Käse.

Unübersichtliche Buttermärkte.

Berlin, 29. März. Das Ostergeschäft war trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage einigermaßen zufriedenstellend. Ob Deutschland in der Lage sein wird, im kommenden Monat größere Mengen einzuführen, ist sehr fraglich, da die Devisenzuteilung, infolge der ungünstigen Devisenlage der Reichsbank weiter verringert werden soll. Die Berliner Notierungskommission bezeichnete die Haltung wieder als ruhig und setzte die Preise — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten — für den Zentner wie folgt fest. 1. Beschaffenheit 118 M., 2. Beschaffenheit 111 M., abfallende Ware 101 M.

*

Unbefriedigendes Ostergeschäft am Eiermarkt.

Berlin, 27. März. Das Ostergeschäft hat allgemein nicht befriedigt. Infolge der stark zunehmenden Produktion sowie der schwachen Konsumnachfrage mußten die Preise weiter ermäßigt werden. Nach den Feiertagen sind größere Zufuhren zu erwarten, so daß schließlich mit einem weiteren Preisrückgang zu rechnen ist. In der Osterwoche kosteten hiesige frische Landeier im Großhandel je Stück in Pfennig am Berliner Markt 6¾—8 (in der Vorwoche 7½—8½), am sächsischen 6,5—7,5 (6,5—8), am Oldenburger 6,5—8 (7—8,5), am schlesischen 5¾—7 (6—7), am süddeutschen 6—7 (6—7,5), am westdeutschen 6½—8½ (7—9).

Köln, 29. März. An der heutigen Produktenbörse notierte Butter erste Beschaffenheit 248 M. (258 M.), 2. Beschaffenheit 238 M. (248 M.) für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung.

Köln, 29. März. An der Produktenbörse notierten: Rhein. runde gelbe Industrie-Kartoffeln 1a 4 M., nordd. lange gelbe (Nieren) 4,80 M., rheinhessische und pfälzische Industrie 3,70 M. (Großhandelspreise für 50 kg bei Waggonladungen von 15 000 kg, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstationen).

Sport

Freier Turn- und Spielverein Brühl 1. — Eintracht Köln 1. 3:2. Eintracht, auch ein Gegner der 1. Kl., trat in Brühl zum Freundschaftsspiel an. Sofort beim Anstoß ziehen Brühls Spieler vor Eintrachts Tor, doch die Verteidigung klärt der Mittelläufer und schießt den Ball zum Linksaußen, welcher sofort einsendet, 1:0 für Brühl in drei Minuten. Den Brühlern sieht man das schwere Spiel des Vortages nicht an. Eine feine Vorlage vom Rechtsaußen köpft der Linksaußen direkt zum 2:0 ein, dieses wird E. zu bunt und drängt nun ebenso gewaltig. E. erzielt eine Ecke, die direkt zum Tor verwandelt wird. Der Brühler Hüter stand falsch, der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten. Der linke Verteidiger verschuldet einen Elfer, welcher zum 2:2 führt. Genau wie am Vortage wird Eintracht nach der Pause in seine Hälfte gedrängt, zwei Tore werden vom Schieri nicht gewertet wegen Abseits. Ob die Entscheidungen richtig waren, läßt sich bezweifeln. Brühl arbeitet mit Hochdruck um den Sieg sicher zu stellen bis es wieder dem Linksaußen durch blendenden Schuß gelingt zum 3:2 einzuschießen. — Die Reserve gewann wieder verdient 3:0 über Eintracht Reserve.

— — —

Frühlingstage in Bad Neuenahr

Als eines der landschaftlich am schönsten liegenden deutschen Bäder vermag Bad Neuenahr in diesen Tagen seinen ersten Gästen die entzückendsten Regungen des Frühlings zu zeigen. Wer im neuen Kursanatorium, im Hotel oder anderswo in Bad Neuenahr seinen Aufenthalt nimmt, der schreitet überall durch des Lenzes Erwachen. Von hellgrünem Schleier überzogen ist der Kranz der Eifelberge, der Bad Neuenahr schützend umgibt. An der eilenden rauschenden Ahr ziehen sich Promenadenwege entlang, die in die Kurparks münden. Alles ist ungekünstelt naturhaft und gerade in drängenden Frühlingstagen von wohligstem Reiz. Die von Bad Neuenahr nun schon seit Jahrzehnten mit großem Erfolg gebotenen Heilkuren sind in diesem Jahre zu geringeren Preisen zu erlangen. Die herrlichen Ausflüge von Bad Neuenahr in den lockenden Eifel-Frühling, finden stets besonderen Zuspruch. Denn die ganz zu Unrecht in weiten Teilen des Vaterlandes als karg, ärmlich oder rauh geltende Eifellandschaft ist im Frühling mit ihren Wäldern, Blumenwiesen und idyllischen Tal-Landschaften bis hinauf zur Nürburg und der Hohen Acht, ein ganz besonders reizendes Zauberland. Alte Kultur, die zweckmäßige und erfolgreiche Kur in Bad Neuenahr sowie die angenehme Verbindung zum Rhein, bilden einen feinen Zusammenklang hinsichtlich der Anforderungen, die der Erholungsuchende an ein modernes Bad stellt.

Auflösung des magischen Rechtecks.

A	U	T	O	M	O	B	I	L
E	S	T	E	R	H	A	Z	Y
O	B	S	T	R	E	I	F	E
U	N	T	E	R	H	O	S	E
P	F	A	N	D	H	A	U	S

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6.45 Uhr unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

die wohlachtbare Frau

Ww. Hubert Latz

geb. Hermes

nach kurzem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche im Alter von 93 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Heide, Grubiwerk, Kierberg, Hürth, Brüggen, den 29. März 1932.

Die feierlichen Exequien sind am Freitag, den 1. April, vormittags 8.30 Uhr in der Rektoratskirche in Heide; anschließend findet die Beerdigung vom Trauerhause Barbarastr. 31 aus statt.

Bäcker- u. Conditoren-Zwangsinnung Brühl - Stadt und -Land

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Hinscheiden unseres Kollegen

Herrn Heinr. Faßbender

in Kenntnis zu setzen.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, an der am Donnerstag, morgens 9.30 Uhr vom Trauerhause Pingsdorf, Euskirchenerstraße 67 aus stattfindenden Beerdigung teilzunehmen.

Der Vorstand,
i. A. Josef Wery, Obermeister

Billige Gelder

für Hyp.-Ablösung, Hauskauf, Neu- u. Umbauten. Volle Auszahlung, kostenlose unverbindliche Beratung.

Anfragen unter G V 316 an die Geschst. dies. Ztg.

Ein sehr gut erhaltener

Gehrockanzug

schwarz, für mittlere Figur, preiswert abzugeb. Näheres: Römerstr. 102

Tonfilm
Ben Hur
ab Freitag im
Apollo-Theater

ZUR KOMMUNION
trinken Ihre Gäste am liebsten
Qualitätsbiere
Darum vergessen Sie nicht, frühzeitig zu bestellen
HELL UND DUNKEL
Verbilligte Preise
Jakob Heiden, Pingsdorf
Euskirchenerstr. 17, Fernruf 2317

Festgeschenke von
Bernh. Mergel
Köln, Weyerstraße 72.
Uhren-, Gold- u. Silberwaren
bringt Freude.
Gute Qualitäten sehr preiswert.
Fachmännische Bedienung.
Trauringe in allen Preislagen.

UNSERE LEISTUNGS-FÄHIGKEIT
in der He
ist anerka
werker, K
Geschäfts-
Fordern Si
BUC
P. BECHER, G. M. B. H.
BRÜHL
SCHLOSSTR. 23
FERNRUF 2108

Bestecke sind praktische
Fest-Geschenke
von dauerndem Wert!
Melcher
Fabrikniederlage
Solinger - Stahlwaren
Weyer - Straße 36

Tonfilm
Ben Hur
ab Freitag im
Apollo-Theater

ndustrie- und Handels - Kammer zu Köln
Erlaubniserteilung für den Milchhandel.
Auf Grund des § 23 Abs. 4 der Preußischen Verordnung vom 16. Dez. zur Durchführung des Milchgesetzes benennen wir hiermit als Sachverständige, die vor Erteilung der Erlaubnis zu hören sind:
Als Vertreter der Privatmolkereien
Herrn Direktor Joh. Loebler. Verkaufsstelle heinischer Milchproduzenten Loebler & Co. Köln, Dürenerstr. 62. Als Vertreter desselben
Herrn Direktor Robert Breuer von der Firma Sanitäts-Molkerei Dr. Wester & Co.
Als Vertreter des Handels:
Jean Krings, Brühl, Kölnstr. 17
Die Industrie- und Handels - Kammer, Köln
I. A. gez. Schmizsig.

Kaufm. Ehepaar mit 1 Kind sucht mod. Wohnung
von 2-3 Zimm. u. Küche, Bad etc. nähe Rathaus zu mieten. Schriftl. Angeb. unter E T 314 d. Bl.

Suche
Einfamilienhaus
Brühl zu mieten od. kaufen. — Vermittler erbeten.
Angeb. unter B Q 311 die Geschäftsstelle.

2 Zimmerwohnung
in Kierberg od. Bochem, zum 15. 4. zu mieten gesucht.
Ang. u. C R 312 a. d. G.

2 kleine Zimmer
Zentrum Brühl, von alleinst. pünktl. Mietzahl. zum 1. Mai gesucht.
Off. u. L H 2168 a. d. Gesch.

RM 7–8000.–
als 1. Hypoth. auf Brühler Eckgeschäftshaus gesucht.
Ang. u. F U 315 a. d. G.

Moderne Wohnung
4 Zimmer, Küche, Diele, Bad, Balkon, Heizung, Warmwasser sof. zu vermieten. — Zeitgemäße Miete. Moltkestraße 14.

2 große Zimmer
1. Etg. zu vermieten.
Pingsdorf, Euskirchenerstr. 69.

2 Zimmer
und 1 Mans. zu vermiet. Königstraße 28.

2 Zimmer und Küche
2. Etg., sof. zu vermieten.
Rheinstraße 105.

Einfamilienhaus am Schloßpark, elektr. Licht, Gas, sofort beziehbar, zu vermieten od. zu verkauf. Auskunft: Bonnstr. 37 a. 4–6 Uhr.

Möbl. Zimmer in ruh. Einfamilienh., elektr. Licht, gut heizbar. Anzus. 4–6 Uhr. Bonnstr. 37 a.

Wohnung
3 Zimmer und Küche
mit Zentralheizung zu vermieten.
Feuerbach, Kaiserstr. 2.

4 Zimmer und Küche
1. Etage, zu vermieten.
Uhlstraße 89.

Einfamilienhaus
ruhige Lage, 10 Z., Bad, Küche, Garten sofort zu vermieten.
Linden, Brühl, Burgstraße 1, Immobilien.

Halbvilla
beste Lage d. Stadt, mit Heizung u. all. Komfort vorteilhaft zu verkaufen.
Linden, Brühl, Burgstraße 1, Immobilien.

Ia. alte Buchenlauberde
Ganz vorzüglich fette Heideerde.
Prima fette Moorerde.
Eisenhaltige Moorerde
RM 1.80 Ztr. inkl. Sack, Nachnahme.
Waldgut Rochusberg, Bonn, Kölnstraße 127/131
Fernruf 27 56.

Waggons Industrie-Saatkartoffeln
eingetroffen.
RM 5.50 pro Zentner frei Haus.
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlg.
Badorf-Brühl
Fernruf 27 94.

Notverkauf
konkurrenzl. billig, weiße und farbige Wandplatten, Mosaikplatten, Solnhofer Bodenplatt. Gefl. schriftl. Anfragen unt B Z 2302 a. d. Gesch. d. Ztg.

Warnung!
Erkläre hiermit, daß ich bereits 3 Monate in Scheidung lebe und die von meiner Frau besonders in der Tiergartenstraße, verbreiteten Gerüchte auf Unwahrheit beruhen. Ich warne vor Weiterverbreitung, andernfalls Gerichtsklage erfolgt.
Mathias Crump.

2-3 Zimmer
durchg., 1. Etg., per sofort od. 1. April zu vermieten.
Pingsdorf, Euskirchenerstr. 145.

Vom Abbruch
eiserne Fenster u. Türen, Holzfenster und Türen
gebraucht. Ziegelsteine
Fußweg- und Stallbodenplatten, sowie Wegeinfassungen billig abzugeben.
Bescheid:
Pingsdorferstraße 22
Fernruf 21 87.

Baugrundstücke
in jeder Größe und Preislage.
Linden, Brühl, Burgstraße 1, Immobilien.

Saatkartoffeln
Modrows gelbe Industrie, allerbeste u. ertragreichste Spätkartoffel, treffen in Original und anerkannt 1. Absaat in den nächsten Tagen ein.
Kribben, Samenhandlg.
Kierberg, Fernr. 2276

Erbsenreiser und Tomatenpfähle
abzugeben. P. Münich, Schnorrenberg 67.

2 ordentl. Jungens
14 und 19 Jahre suchen Beschäftigung.
Heide, Barbarastr. 45.

Deutschlands Wege in die Welt

Werbung und Weltgeltung

Von Universitätsprofessor Dr. G. **Schreiber**, M. d. R.

Vorbemerkung der Schriftleitung.

Deutschland wieder die Wege in die Welt zu weisen, hat sich der Berliner Reklametag 1932 zum Ziel gesetzt. Dort berichtete neben Oberbürgermeister **Dr. Sahm**-Berlin, von **Freytagh-Loringhoven,** M. d. R. auch Professor **Dr. Schreiber,** M. d. R. über Deutschlands **Weltgeltung** und ihre **Wiedereroberung.**

Jede Nation strebt nach Weltgeltung. Das ist ihre natürliche Lebensfunktion. Auch über der deutschen Nation liegt der kategorische Imperativ der Pflicht, auf das Ausland eindrucksvoll, suggestiv, ja erzieherisch zu wirken. Deutschland braucht und benötigt seinerseits im Ausland hohe Autorität, vollgültiges Ansehen, weitgehend Vertrauen, moralischen und wirtschaftlichen Kredit, lebendige Zuversicht an seine weitere Existenz. Das Ausland muß seinerseits wissen, daß dieses Deutschland ein Ding an sich bedeutet, daß es in der Weltwirtschaft, aber auch im Weltkonsum unentbehrlich ist. Das Ausland muß ebenso überzeugt sein, daß auch in der Idealgüterwirtschaft, im kulturellen Völkeraustausch, eine Lücke klafft, ein Defizit entsteht, und daß nur ein unvollkommenes Europa vorhanden ist, wenn Deutschlands geistige und kulturelle, ethische und bildende Weltfunktion sich nicht mehr ungestört vollziehen kann. Wenn wir diese Zusammenhänge feststellen, so ist das keine Anmaßung; denn das Goethejahr bürgt für die schöpferische Kraft, aber auch für die Weltoffenheit des deutschen Geistes; denn mit Goethes Namen verbindet sich der Begriff der Weltliteratur und einer großzügigen cooperation intellectuelle, noch längst ehe der Völkerbund seine Mission für geistige Zusammenarbeit begründete. Wir können ferner darauf hinweisen, daß die Weltwissenschaft immer wieder auf Antrieb deutscher Forschung wartet, die stets von neuem mit einer edlen Internationalität dem Weltganzen dient, wenn sie mit dem Physiker Heinrich Hertz unentbehrliche Voraussetzungen der drahtlosen Telegraphie und des Rundfunks schuf, wenn sie in der Weltmedizin in diesem Jahre das Jubiläum der Entdeckungen von Robert Kock feiert, so sind in der Tat die geistigen, kulturellen, wirtschaftlichen, technischen Grundlagen für eine Weltgeltung Deutschlands stets gegeben, solange unsere Nation lebt und strebt.

Aber damit eine Weltgeltung praktisch erzielt wird, bedarf es eines bestimmten Instrumentarismus, einer gut ausgebildeten Methodenlehre, einer planvollen Wegbereitung, einer reich entwickelten Dynamik. Die Fahrzeuge Ozeanien haben Ausleger, damit ihre Fahrt durch die Wogen gesichert ist, damit sie als glückhaft Schiff auf das Weltmeer steuern können. So bedarf auch Deutschland im Ausland der Ausleger, also einer Apparatur, vieler aufgeschlossenen Ausfalltore, und verbindender Brücken. Es sind notwendig Handelshäuser und Faktoreien, Konsulate und Gesandtschaften, Wissenschaftsinstitute und Kunstausstellungen, Sprachkurse und Bücher, Studierende, die ins Ausland gehen und Ausländer, die im deutschen Inland studieren. Es bedarf ferner einer bewußten Pflege, des Auslandsdeutschtums als Stützpunkt für unser Volkstum, aber auch als eines kulturellen und wirtschaftlich bedeutsamen Mediums zu anderen Völkern. Es bedarf ebenso einer Presse, die weltmännisch, aber auch mit einem Existenzminimum an Solidarität im Ausland für unsere Auslandsgeltung wirkt, die also die Weltgesinnung tiefgehend beeinflußt. Wenn Deutschland Weltgeltung besitzen will, bedarf es zu allem noch einer sorgsamen Pflege der Völkerpsychologie, der Kenntnis der Sinnesart, der Geschichte und der Zukunftsziele des jeweiligen Volkes, zu dem wir sprechen.

Aber deutsche Weltgeltung läßt sich nicht nur durch eine fein ausgeklügelte Methodenlehre erzeugen, nicht nur durch ein großes Schienennetz internationalen Auslandsverkehrs gewinnen. Deutsche Weltgeltung hat tieferliegende, seelische und geistige Ursachen. Sie strömt in ihren tiefsten Grundwurzeln aus dem Ethos des deutschen Volkstums. Das will besagen, aus einer seelisch-disziplinierten Haltung der deutschen Nation, aus dem Glauben an eine deutsche Sendung, aus dem Begreifen der deutschen Eigenart, aus dem ungebeugten Lebenswillen der Nation, aus dem ungebrochenen Mut zur Selbstbehauptung, aus dem restlosen Einsatz aller Kräfte zu weiteren Fortschritten, aus der Erzeugung unvergänglicher Werte, aus dem Lebensgefühl eines Goethejahres, das von dem hohen Dienst am Allgemein-Menschlichen kündet. Die Weltgeltung Deutschlands ist somit weitreichend, wenn im Inland große völkische Kräftereservoire, kulturelle Großkraftwerke und unversiegliche Talsperren des Geistes vorhanden sind, um daraus immer wieder die Dynamik einer ins Internationale gerichteten Kulturpolitik zu entwickeln. Deutschland wird soviel nach außen in der Welt gelten, als es nach innen sich eine Geltung zulegt. Wenn also auch bewegte seelische Kräfte für unsere Weltgeltung in den wirtschaftlichen kulturellen Weltenraum abströmen müssen, so ist das für uns eine Zuversicht und zugleich eine Beruhigung, denn nicht das wirtschaftliche und soziale Notzeitalter als solches darf pessimistisch stimmen, was Deutschlands Weltgeltung betrifft. Gerade in Notzeitaltern straffen sich die Energien und der Lebenswille der Völker. Vor mehr als 100 Jahren war es Schleiermacher, der das Lebensgefühl unseres Volkes inmitten der schweren Napoleonischen Epoche dahin umschrieb: Noch sei Deutschland nicht verloren, denn noch sei seine **geistige** Kraft ungeschwächt.

Wenn wir somit den Glauben an eine Vita Nuova unseres Volkes behalten, sind und bleiben wir eine Sendestation deutschen Geistes, die mit ihrem Sinnwillen stets den kulturellen und wirtschaftlichen Senderaum erfüllen wird. Und ein anderes noch: wenn wir mit Hingebung und Kraft dem deutschen Geiste neue Reisewege und eine eindrucksvolle Ferntelephonie ermöglichen, werden wir gleichzeitig der deutschen Wirtschaft weiter helfen. Wenn wir uns feinnervig und dabei würdevoll und mit Selbstachtung an die Mentalität der Völker anpassen, werden wir ein Kapital an Vertrauen investieren, das der Weltgeltung Deutschlands und seiner Wirtschaft zugute kommt. Allerdings läßt sich die Kulturwerbung nicht als ein Fertigprodukt in einem Cook-Bureau oder in einem Clearing House herstellen, sondern ist höchste Anspannung deutschen Geistes und deutschen Kulturgefühls, das seine innere Verbundenheit mit deutscher Wirtschaft und Technik empfindet.

Wie sich Deutschland gegen fremde Flieger „schützt"

An der deutschen Ostgrenze ist seit einiger Zeit ein neuer Grenzschutz eingesetzt worden, der ausländische Flugzeuge vor dem Ueberfliegen der deutschen Grenze warnt und sie zur Landung auffordert, wenn sie über deutschem Boden gekommen sind. Die Flugpolizei schießt **Rauchraketen** ab, die in der Luft mit lautem Knall explodieren und eine lange Rauchsäule den Flieger auf die Grenze aufmerksam machen (links). Das Bild rechts zeigt einen Grenzwachbeamten beim Laden des Anschußrohres mit der Rauchbombe.

Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst

Die Bedeutung des Führers für den Erfolg

Die ersten Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst werden in einem Bericht des **Landes-Arbeitsamts Niedersachsen** mitgeteilt. Nach der geographischen Beschaffenheit des Bezirks liegt das Schwergewicht der Arbeiten in **Meliorations-** und **Siedlungsarbeiten,** die rd. 192 000 Tagewerke oder fast 40 Prozent der Gesamtarbeiten umfassen. Die Anlage von Sportplätzen stellt 18 570 Tagewerke gleich 6 Prozent, für den Bau von Jugendherbergen 31 900 Tagewerke gleich 11 Prozent der bisher anerkannten Arbeiten dar. Als Träger der Arbeiten kommen in erster Linie Gemeinden in Frage, ihnen folgen Zweckverbände mit 13, Sportvereine mit 13, konfessionelle Einrichtungen mit 7, gemeinnützige Verbände mit 5 und politisch organisierte Gruppen mit 3 Arbeiten. Bei den anerkannten Maßnahmen können insgesamt ca. **1800 Arbeitswillige** oder rund 0,8 Prozent der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden **beschäftigt** werden.

Die **Art der finanziellen Unterstützung** war bei den einzelnen Arbeiten verschieden. Wo die Dienstwilligen ihren Wohnsitz beibehielten, wurde im allgemeinen die individuelle Unterstützung weitergezahlt, während in den Fällen, in denen sie als Sammelgruppen auswärts arbeiteten, die Pauschalvergütung gewährt wurde.

Von ausschlaggender Bedeutung für den Erfolg des Arbeitsdienstes hat sich die **Auswahl des Führers** erwiesen, der vor allem Führereigenschaft und Organisationstalent besitzen muß. Vorteilhaft hat sich auch der **gesinnungsmäßige Zusammenschluß** erwiesen. Das Interesse am freiwilligen Arbeitsdienst ist weit über den Kreis der direkt an ihm Beteiligten hinausgegangen. So haben u. a. Frauenvereine, freie Wohlfahrtsorganisationen, Winterhilfe, Presse, Reichswehr und Marine tatkräftig mitgearbeitet. Wie in Niedersachsen, so hat man auch in anderen Bezirken die besten Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst gemacht.

Die **Zahl der Arbeitswilligen** ist allenthalben **sehr groß,** ebenso ist es mit den Arbeitsmöglichkeiten. Leider haben sich die gesetzlichen Vorschriften in der Praxis als zu eng erwiesen. Insbesondere bedarf es einer erweiterten Zulassung von Wohlfahrtserwerbslosen, durch die auch das Interesse der Gemeinden am Arbeitsdienst, der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auch aus arbeitspsychologischen Gründen und im Hinblick auf die Not der erwerbslosen Jugend förderungsbedürftig ist, fraglos erheblich gesteigert würde. KPD.

Wichtige Steuertermine

31. März: Laufende Devisenmeldung (unter Angabe der aus dem Auslande eingegangenen **Reichsmarkerlöse)** an die örtlich zuständige Reichsbankanstalt für die Dekade vom 20. bis 31. März.

31. März: Möglichkeit der **Ablösung der Gebäudeentschuldung-(Hauszins-)steuer** durch den Eigentümer in Höhe des dreifachen Jahresbetrages.

1. April: Meldepflicht für gebundene Preise von Markenwaren auf Grund der Verordnung des Preiskommissars vom 29. 2. 1932.

5. April: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 16.—31. März.

6. April: Einreichung einer Aufstellung über die im Monat März vorgenommenen **Devisengeschäfte** durch alle Unternehmen, die eine allgemeine Genehmigung zum Devisenerwerb haben.

10. (11.) April: Teilbetrag der **Bürgersteuer 1931** für Lohnsteuerpflichtige sowie für die zur Einkommensteuer Veranlagten auf Grund eines Bürgersteuerbescheids.

10. (18.) April: Voranmeldung und Zahlung der **Umsatzsteuer** für Monatszahler auf Grund des Umsatzes im Monat März und für Vierteljahrszahler auf Grund des Umsatzes im 1. Kalendervierteljahr 1932. Schonfrist bis 18. April. (Der 17. April ist ein Sonntag!)

„Was man gegen Grippe u. Influenza tun kann."

Ein namhafter Berliner Internist, der sich auf reiche praktische Erfahrungen stützen kann, empfiehlt bei der Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheiten besonders die Verwendung einer Mischung von Chinin und Salicylpräparaten. Diese Kombination weisen die Togal-Tabletten auf, die sich schon seit 18 Jahren hervorragend bewährten. Dieselben enthalten außerdem noch andere Bestandteile, deren Auswirkung auf den Organismus bisher wenig bekannt war, welche aber nach den Urteilen bekannter Aerzte die sonst bei Verwendung von Salicylaten auftretenden Herz- oder Magenstörungen verhindern. Es ist also im Interesse eines jeden einzelnen gelegen, mit Togal einen Versuch zu machen.

Stärke die Reihen des Zentrums!

Eine Statistik der Not — 209 469 Pfänder im Staatlichen Leihamt — Eine Modekrankheit oder die Popularität in Zahlen? — Uebertriebene Sensationshascherei — Vera das Wunderkind

Von unserem Berliner Mitarbeiter:

Wir alle harren sehnsüchtig des Frühlings, der Wärme und neue Lebenskraft spendenden Sonne. Neue Hoffnungen werden erweckt. Doch täuschen wir uns nicht. Immer noch bleibt die Not, immer noch das Gebot der Nächstenliebe. Viel wurde über die Winterhilfe geredet und geschrieben, und das ganze Volk hat gewaltige Leistungen praktischer Nächstenhilfe vollführt, glänzende Proben einer wirklichen Schicksalsverbundenheit abgelegt.

Und dieser Geist muß weiter gepflegt werden. Millionen sind schon in banger Sorge, ob ihnen etwa die während der Winterzeit gewährte Hilfe entzogen würde. Dazu darf es nicht kommen. Die Möglichkeiten, die Nöte der Mitmenschen kennen zu lernen, sind ungezählt, und dann sehen wir auch, daß die Winterhilfe sich von selbst in eine Dauerhilfe verwandeln muß, soll nicht neue Verzweiflung in den Menschen erweckt werden, die ein furchtbar hartes Schicksal zu ertragen haben.

Vor uns liegt der letzte Jahresbericht des Staatlichen Leihamts in Berlin. Während im Jahre 1927 133 476 Pfänder mit einem Durchschnittswert von 41 Mark je Pfand gezählt wurden, brachte schon 1930 die Zahl von 195 263 Pfänder mit einem Durchschnittswert von 50 Mark je Pfand. Im Berichtsjahr 1931 erhöhte sich diese Zahl weiter auf 209 469, aber gleichzeitig sank der Durchschnittswert des einzelnen Pfandstückes auf 42,67 Mark. Wohl das sichtbarste Zeichen der fortschreitenden Verarmung. Alle, die durch die Not getrieben, den Weg zum Pfandhaus nehmen, haben sich schon lange der wertvolleren Güter selbst berauben müssen. Jetzt müssen sie bereits zu den notwendigen Besitzstücken des täglichen Lebens greifen. Der Wert sinkt von Monat zu Monat, ja viele Pfandstücke werden heute schon gar nicht mehr beliehen. Wir stehen also vor einer grauenvollen Etappe unseres Elends.

Die Wertminderung der Pfandstücke in Verbindung mit der Fortdauer der Krise verringert naturgemäß auch die Einnahmen des Leihamts, sodaß sich schon die Frage ergibt, ob das Staatliche Leihamt in der Zukunft mit den geringen Zins- und Gebührensätzen noch auskommen kann. Wenn aber eine Erhöhung kommen sollte, dann wird ja das Elend noch größer, steigert sich die Unmöglichkeit für viele Besitzer, die Pfandstücke, jemals wieder einlösen zu können.

Wer geht zum Leihamt? Auch darüber gibt die Statistik des Staatlichen Leihamts Auskunft. Die Spitze halten danach die Rentner und Personen ohne Beruf. Sie sind bei einer Gesamtzahl von 57 573 Pfändern mit 27,49% vertreten. 49 788 Versatzstücke aus diesen Kreisen stammen wieder von Frauen und Mädchen. An zweiter Stelle stehen die selbständigen Gewerbetreibenden, also Kaufleute, Einzelhändler, Handwerker usw., die mit 47 585 Pfändern, also mit 22,76% vertreten sind. Dann folgen die Arbeiter mit 21,76% bei 45 596 Pfändern. Man sieht hier, daß hier der geringste Wertbesitz vorhanden ist. Entsprechend der berufsschichtigen Zusammensetzung der Bevölkerung nehmen die letzte Stelle die Angehörigen der freien Berufe, wie Aerzte, Rechtsanwälte, Künstler usw. mit 3,80% ein, zu denen aber auch noch die Beamten hinzuzählen sind. Das ist eine neue Notstatistik, die uns die Richtigkeit unserer einleitenden Ausführungen wohl deutlich genug beweist.

Vielfach ist der Wille da zum Helfen, nur wird erklärt, man habe ja so viele andere Sorgen, eigene Verpflichtungen. Auch werde durch die Tagesereignisse oft das Gefühl etwas abgestumpft. Das mag sein. Denn man ist doch erstaunt zu hören, daß und wieviel Geld ausgeworfen wird, um einer, sagen wir einmal Leidenschaft, zu frönen.

Unter den sogenannten populären Persönlichkeiten befinden sich in der Hauptsache Künstler und Künstlerinnen. Sie sind einer geradezu grotesken Jagd nach Autogrammen ausgesetzt. Bilder sollen sie verschenken, telephonische Anrufe entgegennehmen. Auch sie wurden statistisch zusammengestellt.

So erfahren wir, daß Hans Albers im Jahre ungefähr 100 000 Briefe, natürlich von der holden Weiblichkeit, erhält, aber auch zahllose Bettelbriefe, Angebote von Partnern und Partnerinnen, Gutachten von Schriftsachverständigen. Hundert, bis hundertundzwanzigmal täglich wird er telephonisch angerufen, obwohl er mindestens in jedem dritten Monat seine Geheimnummer wechselt. Täglich setzt er sich zwei Stunden lang hin, um Autogramme zu verteilen, und jährlich erhalten 16 000 sein persönliches Bild.

Dann kommt Lilian Harvey mit einem Tagespensum von 200 Autogrammen. Ihr täglicher Posteingang beläuft sich auf 30 400 Briefe, und jährlich erhalten 15 000 „Auserwählte" ihr Bild. Aehnliche Ziffern kann Willi Fritsch nachweisen, während wir von Käthe v. Nagy hören, daß sie täglich 30mal ihren Namen auf Bilder schreibt.

Das sind so Sorgen. Dafür hat man Interesse, weit mehr als für die Not der Mitmenschen. Man konnte das ebenso erfahren, als sich plötzlich die ganze Welt um ein ganz winziges Menschenkind, das im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Berlin geboren ist, kümmerte. Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte und Bilder des Liliputbabys, das den Rekord im Leichtgewicht von 540 Gramm aufgestellt hat. Jetzt wollen die Interessierten täglich hören, nach welchen Regeln ärztlicher Wissenschaft das Wunderkindchen aufgepäppelt wird. Wie früher bei ganz Großen wird ein Bulletin jetzt über die kleine Vera täglich ausgegeben.

Ganz abgesehen davon, daß mit Berlin ganz Deutschland auf das vorbildlich geleitete und eingerichtete Krankenhaus stolz sein kann, halten wir doch eine derartige Sensationsmacherei, die nicht vom Krankenhaus kommt, sondern von außen her, getrieben wird, in unseren Tagen für vollkommen unsinnig. Wer soviel Zeit und soviel Gelegenheit hat, sich um für ihn völlig bedeutungslose Tagesgeschichten zu kümmern, sollte viel lieber sich jenen Organisationen anschließen, die von morgens bis in die Nacht hinein in selbstloser Weise bemüht sind, die Riesennot im Volke zu lindern, ausreichende Hilfe zu bringen, Verlassene zu betreuen, kurzum, die eben den Ruf der Zeit verstehen und ihm willig folgen, damit, soweit Menschenhände ausreichen, Friede und Freude, Licht und Wärme in den Elends- und Notvierteln Einkehr halten.

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber für Gartenbau u. Kleintierzucht Land- und Hauswirtschaft

Der Obstgarten im April.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Pflanzen von Obstbäumen wird fortgefahren. Die Baumkronen der jung gepflanzten Bäume werden bei genügender Bodenfeuchtigkeit geschnitten, und zwar schneidet man etwa zwei Drittel eines jeden Zweiges so ab, daß die obere Knospe nach außen gerichtet ist. Der Mittelzweig wird etwas länger geschnitten, er steht über den anderen Zweigen. Wo eine genügende, das Anwachsen fördernde Bewässerung nicht gegeben werden kann, lasse man den Rückschnitt der Aepfel- und Birnbäume und schneide ein Jahr nach der Pflanzung. Steinobstbäume, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen usw. werden stets sofort bei der Pflanzung geschnitten. Das Bedecken der Baumscheibe frisch gepflanzter Obstbäume mit verrottetem Dünger ist zur Erhaltung der Feuchtigkeit und Förderung des Anwachsens zu empfehlen. Die Veredelung hinter die Rinde läßt sich jetzt gut durchführen.

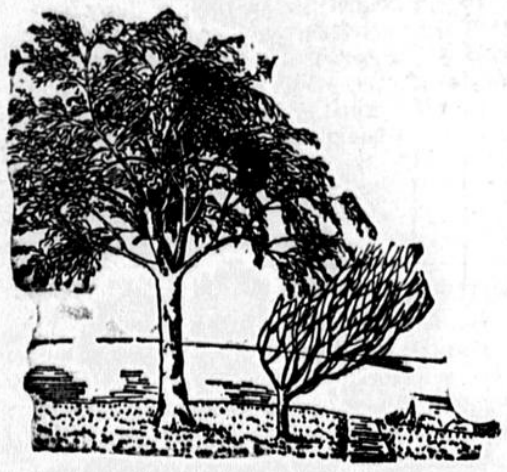
Durch Frost stark beschädigte Bäume schneide man erst nach dem Austreiben bis auf einen gesunden Trieb zurück, da die in den erfrorenen Teilen noch enthaltenen Reservestoffe herabsinken und dem zurückbleibenden Teile nützen. Erfrorenes Holz wird also erst bis auf gesunde Teile fortgenommen, nachdem es dürr geworden ist.

Der Rebenschnitt muß beendet werden. Bei dem Anheften der Reben achte man im Weinberg, besonders aber am Spalier, darauf, daß alle längeren, namentlich die oberen Ruten, oft auch alte Aeste, waagerecht in leichtem Bogen angebunden werden. Gartenbauinspektor K.

Einer muß Platz machen.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Es gibt Leute, die meinen, sie müßten um so mehr ernten, je mehr Bäume im Garten stehen. Diese Ansicht ist aber falsch! Um zu höchsten Ernten zu kommen, müssen die Bäume von allen Seiten, wenn auch nicht von den Sonnenstrahlen, so doch vom zerstreuten Sonnenlicht getroffen werden. Eine Obstpflanzung, in der die Bäume



dicht bei dicht stehen, bringt Früchte nur an den Wipfeln und an den Außenrändern. In der Mitte, wo tiefer Schatten herrscht, ist Armut. Auf die Größe der belichteten Fläche kommt es an, und die ist ungleich größer im locker stehenden Obstgarten, aus dem sich freistehend Krone bei Krone erhebt. Was wird denn aus so einem Baum, der im Schatten steht? Man sieht es auf unserem Bilde. Es geht ihm wie den Menschen, die der Stärkere unter seine Füße tritt. Besonders häufig leiden Wandobstbäume, sogen. Spaliere, unter dem „unlauteren" Wettbewerb des anderen, des mächtigen Hochstammes, der jeden Sonnenstrahl frißt. Sie, die des besten Lichtgenusses wegen an die Sonnenwand gepflanzt wurden und meist von besonders lichtbedürftiger Art und Sorte sind, müssen darben. Um alles richtig zu verstehen: Sonnenschein hat zweierlei Wirkung, nämlich außer Wärme vornehmlich auch Licht. Nur mit Hilfe des Lichts vermag die höhere Pflanze den lebenswichtigen Kohlenstoff sich anzueignen, und dieser Nährstoff vornehmlich ist es, der Baustoff für Blütenknospe, Blüte, Frucht und überhaupt Träger der Fruchtbarkeit ist. Der im Schatten stehende Baum vermag dürftig zu leben, bildet Triebe und Laub, aber seine Fruchtbarkeit ist gering.

Daher: einer muß Platz machen!

Wer das ist, wird in den seltensten Fällen zweifelhaft sein. Aber auch bei gleichwertigen Bäumen ringe man sich zu einem Entschluß durch. Durch das Warten wird nichts gebessert! Js.

Der Gemüsegarten im April.

(Nachdruck verboten.)

Die Vorbereitung der Gartenbeete für Frühbestellung geht ihrem Ende zu. Die letzten Frühjahrssaaten werden gemacht. Spargelneupflanzungen sind in Vorbereitung und werden ausgeführt. Hierbei beachte man, daß bei größeren Pflanzungen eine genügende Entfernung gegeben wird. Die Reihen nehme man 150 Zentimeter entfernt und gebe den Pflanzen in den Reihen 75 Zentimeter Abstand. Die Pflanzen werden in 40 Zentimeter tiefe Gruben oder Gräben gleicher Tiefe gesetzt. Man legt einen kleinen Erdhügel bester Erde unter und bedeckt die gut ausgebreitete Wurzel nur flach. In Kleinbetrieben erhält jedes Pflänzchen ein Stäbchen zum Anbinden des jungen Triebes. Für umfangreiche Rhabarberpflanzungen ist ebenfalls zu sorgen. Auch sie verlangen eine gute Bodenvorbereitung, tüchtige Düngung und einen allseitigen Abstand von 150 Zentimeter. Das Düngen der Rhabarberpflanzen kann jetzt noch geschehen; hingegen gebe man bei Spargel jetzt keinen Stickstoffdünger. Der Stickstoff muß bei Spargel stets nach der Ernte, also zur Zeit der Triebentwicklung, gegeben werden. Wo Aussaaten für Kohlpflanzenanzucht gemacht werden, hüte man sich vor Verwendung der alten Saatbeete. Man wähle jedes Jahr ein anderes, gut bearbeitetes und in gutem Dungzustande befindliches Beet. Alte Beete sind häufig Brutstätten für die gefährliche Kohlhernie. Dasselbe kann für Mistbeetaussaaten gelten. Mit Frühaussaaten von Bohnen warte man bis etwa 10. bis 15. Mai. Ebenso sei man nicht eilig mit Sellerie-, Tomaten- und Kartoffelsteckling spflanzungen; sie alle kommen noch früh genug, wenn der Boden warm ist.

Langsam keimende Samen quelle man erst in lauwarmem Wasser ein. Man versäume nicht, rasch wachsende Gemüse, wie Spinat, Mangold, noch zu säen. Neuseeländer Spinat ist ebenfalls auszusäen. Alle Saaten klopfe man gut an, damit sich die Samenkörner innig mit dem Boden verbinden, aus dem sie die zum Auflauf nötige Feuchtigkeit holen. Mit dem Gießen sei man vorsichtig; das Gießwasser kühlt den Boden jetzt noch zu sehr ab.

Gartenbauinspektor K.

Radieschen.

(Nachdruck verboten.)

Wie haben wir es einzurichten, um während des ganzen Jahres Radies auf dem Tische zu haben?

Beginnen wir mit der ersten Freilandaussaat!

Diese fällt in den Monat März. Ein ungedüngtes Beet wird tief gegraben. Darauf sät man breitwürfig recht dünn den Samen und hackt ihn tief ein. Radiessamen muß ungefähr 1 Zentimeter tief liegen, sonst fallen die Pflänzchen um, weil sie keinen Halt haben. Oder man zieht 1 Zentimeter tiefe Furchen in Abständen von etwa 12—15 Zentimeter streut die Samen sehr dünn ein, harkt sie zu und drückt das Erdreich mit dem Rechen fest.

Um den nötigen Windschutz zu geben, sollte man um das Beet mit Hilfe von hochkantig gestellten Brettern und eingerammten Pflöcken einen primitiven kalten Kasten herstellen, der freilich nicht gedeckt zu werden braucht.

Wer ständig Radies auf dem Tische sehen will, muß in Abständen von 14 Tagen säen. Nur im Juli und Anfang August soll man nicht säen, weil solche Saaten gewöhnlich schießen. Nur in Schattenlagen kann man da auf einen Erfolg hoffen.

Sobald die Pflänzchen die Keimblätter vollkommen entwickelt haben, dünnt man auf etwa 3½ Zentimeter aus. Bei der sehr schnellen Entwicklung ist weiter keine Fürsorge nötig. Nur muß man fleißig gießen, auch der Erdflöhe wegen, die die schlimmsten Feinde der Radieschenkultur sind und nichts mehr scheuen, als kaltes Wasser.

Die letzte Aussaat für das freie Land macht man Ende August bis Anfang September.

Aussaaten nach diesem Termin erfolgen in einen kalten Kasten. Dort entwickeln sich die Pflanzen, wenn genügend Schutz gegen starke Fröste geboten wird, bis tief in den Winter hinein, und können geerntet werden.

Vom November ab sät man in ein warmes Mistbeet, von Weihnachten an in ein sehr warmes. Man muß viel Luft geben, um zu vermeiden, daß die Pflänzchen verspillern.

Zartes Radieskraut gibt einen sehr delikaten Spinat. Wenn die Radies platzen sind sie unregelmäßig bewässert worden. Hohle Radies sind die Folge zu üppiger Ernährung.

Von höchster Wichtigkeit für einen erfolgreichen Anbau ist die Wahl der geeigneten Sorten.

Zum Treiben verwendet man „Non plus ultra" als sicherste und früheste Sorte, Würzburger Treibradies als Sorte mit sehr großer, etwas langsam sich entwickelnder Rübe, die aber nie holzig oder zähe wird. Aber man liebt besonders in Deutschland die Radies bis wenig über Haselnußgröße, während die Würzburger Treibsorte bis Walnuß groß wird, ja, die Größe eines kleinen Rettichs erreicht.

Für Freilandsaat ist „Non plus ultra" „Dreienbrunner" und das rosarote Radies mit weißem Wurzelende sehr zu empfehlen.

Ein Uebergang vom Radies zum Rettich, sehr saftig und zart, wohlschmeckend trotz der Größe, ist Eiszapfen, eine Sorte, die auch in rohem, trockenem Boden nicht mißlingt.

Ich säe seit Jahren Radies im Schatten, hacke zwischen Sträuchern und Buschwerk das Erdreich um und säe dort mit dem besten Erfolge, denn dort werden die Radies saftig und nie lang! Js.

Heranzucht der Kohlsetzlinge.

(Nachdruck verboten.)

Die Erfahrung lehrt, daß der Erfolg im Anbau von Kohl zum sehr großen Teil von der guten Beschaffenheit des Pflanzgutes abhängt. Nur aus gesundem, kräftig-üppigem, schnell herangewachsenem Pflanzgut entsteht die volle Ernte. Manche Gartenbesitzer glauben, ein solches Pflanzgut durch Düngung und reichliche Bewässerung erzielen zu müssen. Nichts ist falscher als das, weil auf diese Weise Setzlinge gewonnen werden, die künstlich herangemästet sind. Infolgedessen sind sie empfindlich im Verpflanzen und im Anschluß daran anfällig gegen Krankheiten und Schädlinge. Ein guter Setzling soll eine Stengelstärke von der Dicke einer starken Stricknadel bis zu jener eines dünnen Taschenbleistiftes besitzen, trotzdem aber noch weich sein. Sind die Stengel hart verholzt, sind die Sämlinge bereits verdorben.

Um brauchbares Pflanzgut zu erzeugen, bedarf es nur sehr weiter Saat, und da ist denn die dünne Saat in Furchen von etwa 12 Zentimeter viel vorteilhafter als die übliche Breitsaat. Licht ist das Geheimnis der Erziehung solchen hochwertigen Pflanzgutes. Das Saatbeet soll nicht gedüngt, aber recht tief gegraben werden. Kann das vor Winter geschehen, ist es um so besser. Frühsorten können nicht früh genug gesät werden. Es gibt keine bessere Vorbeuge gegen den gefürchteten Erdfloh, als frühe Saat, wodurch die Jugendentwicklung der Sämlinge noch in die feuchtkühle Zeit fällt, die den Erdflöhen nicht behagt. Freilich, bei Spätsorten muß man vorsichtig sein. Vorzeitige Aussaat, die nach obigem vielleicht vorgenommen werden könnte, bedingt vorzeitige Pflanzung und diese wiederum sehr frühe Ernte bezw. Ueberreife. Letztere aber ergeben ein in der Winteraufbewahrung empfindliches Gut. — Ratsam ist auch, nicht das ganze Saatgut auf einmal und an derselben Stelle zur Aussaat zu bringen. Kohlsaat ist wegen der vielen Feinde und Zufälligkeiten, denen sie ausgesetzt ist, unzuverlässig, und man muß immer mit einem Mißerfolg rechnen, zudem ist auch der beste Kohlsamen im Ankauf so billig, daß der Mißerfolg einer einzigen Aussaat viel mehr Nachteile hat als durch Doppelsaat an Geld verausgabt wird. Läßt es sich ermöglichen, das Erdreich des Saatbeetes mit Torfmull oder Komposterde zu verbessern, gibt es nichts besseres als das. Nicht nur gehen die Samen schneller, in größerer Anzahl und gleichmäßiger auf, als in unverbessertem Boden, sondern sie halten auch beim Auspflanzen besseren, größeren Wurzelerdballen und überstehen mit diesem fast ohne Zeitverlust das Verpflanzen. Das aber ist ein großer Gewinn, weil diese Zeit der Störung den Setzling allen Zufälligkeiten der Witterung, gegenüber seinen Feinden und Krankheiten besonders anfällig macht. Gartenbaudirektor Js.

Vom Goldmohn.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Er ist den wirklichen Mohnarten nahe verwandt. Seine Blüten sind jenen in der Form ähnlich, auch die fein und zierlich geschlitzten Blätter ähneln denen der Mohnarten in der bläulichgrünen Färbung. Gemeinsam mit dem Mohn besteht ferner die Eigenschaft, sich nicht verpflanzen zu lassen. Man muß daher an Ort und Stelle säen und nach Aufgang auf etwa 25 cm Abstand vereinzeln, indem man nur die üppigsten Pflanzen stehen läßt, die schwächeren mit der Wurzel herauszieht. Aber es gibt auch sehr erhebliche Unterschiede. Die flach-tulpenartigen Blüten

zeigen Farben, die der echte Mohn nie hat und die überhaupt in der Pflanzenwelt recht selten sind. Die prächtigste Züchtung mit Namen „Mikado" hat beispielsweise ein brennendes Scharlach-Orange, das ohnegleichen ist. Andere sind von dem feidigen Altgold alter wertvoller Stoffe, wieder andere rahmgelb, fleischfarben, sattbraun. Und noch einen sehr wohltuenden Unterschied gibt es: während die Mohne, je nachdem sie vom Schlafmohn oder wilden Ackermohn abstammen, nur 3 bis 4 oder 5 bis 6 Wochen blühen, währt die Blüte der Eschscholtzia, wie der Goldmohn lateinisch genannt wird, von Anbeginn der Blüte bis zum ersten Frost. Der Beginn fällt bei Frühlingsaussaat bereits in den Juni. Da die Pflänzchen winterhart sind, ist auch die Septembersaat nicht nur zulässig, sondern sogar zu empfehlen. Dann kommen die ersten Blüten bereits Ende Mai. Von da ab geht die sich immer erneuernde, überreiche Blüte bis in den Oktober. Es gibt auch gefüllte Züchtungen. Diese blühen minder reich, halten sich aber als Vasenblumen besonders gut; denn auch das ist ein Vorzug gegenüber den Vettern Mohn: während der Mohn sich abgeschnitten recht schlecht hält, dauert die Eschscholtzienblüte lange an, besonders, wenn sie im Aufblühen und morgens geschnitten wird. Sie macht sich auch durch mancherlei andere Eigenschaften interessant. Ihre Blumen öffnen sich nur von 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags und der Kelch bildet eine Zipfelmütze, die mit dem Aufblühen zunächst emporgehoben, dann ganz abgestreift wird.

Erleichtert wird der Anbau durch die große Anspruchslosigkeit der Pflanze. Sie gedeiht in jedem Boden, bevorzugt allerdings den sandigen, nicht sehr feuchten und liebt das volle Sonnenlicht. Wird im Frühling gesät, sind März und April günstig, doch ist es im Mai immer noch Zeit. Es kann zur Aussaat eines Sortengemisches geraten werden. Besonders wirkungsvoll ist diese köstliche Sommerblume in schmalen Streifen entlang dem Wege. Das Saatgut wird dünn ausgestreut und nur eingerecht, nicht etwa in tiefe Furchen gesät. Js.

Kleintierzucht

Die Beschaffung des Ziegenfutters muß sichergestellt sein. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, eine Ziege nur mit Abfällen aus Haus und Garten ernähren und Nutzen von ihr haben zu können. Wohl können diese Abfälle vorteilhaft mit verwertet werden, aber nur, wenn außerdem Kraft-, Grün- und Rauhfutter gereicht wird. Eine Verbindung von Ziegenhaltung und Kleinackerbau ist darum äußerst zweckmäßig und anzustreben, zumal dann auch der Mist vorteilhaft ausgenutzt wird. Schr.

Der Anfänger erwirbt eine Milchziege am zweckmäßigsten durch Ankauf von einem zuverlässigen Züchter, wenn irgend möglich durch Vermittlung eines Ziegenzuchtvereins. Man lasse sich das Alter angeben, die Ziege vormelken und schmecke die Milch. Ferner achte man darauf, daß das Tier gesund aussieht, robust gebaut ist und dem in der betreffenden Gegend festgelegten Zuchtziele entspricht. Die Aufzucht eines Lammes ist dem Anfänger in der Ziegenhaltung nicht anzuraten, da immerhin gewisse Erfahrung dazu gehört und außerdem zu lange auf die ersten Erträge gewartet werden muß. Schr.

Kaninchen zu transportieren. Nicht einfach an den Ohren packen und hochheben, sondern mit der rechten Hand ruhig aber fest in das Schultertell fassen und den linken Arm unter das Tier schieben, so daß es Halt hat.

Das Transportieren von Kaninchen in einem Sack würde uns strafbar machen. Wir benutzen also eine kleine Kiste oder einen Korb. Genügend Luft muß natürlich Zutritt haben. i.

*

Wie oft füttert man Kaninchen? Es gibt Leute, die es gut meinen und ihren Pflegebefohlenen, so oft sie am Stall vorbeikommen, immer etwas Futter vorwerfen. Die Tiere überfressen sich dann leicht, bekommen Trommelsucht weil das Grüne durch vieles darauf Herumsitzen warm geworden war, oder im Winter gefrieren die Kartoffeln und erzeugen Durchfall. Nein! Man füttert vor allem regelmäßig, entweder morgens und abends, oder nur einmal am Tag, dann etwas reichlicher. Man sieht auch auf Abwechslung, denn kein Geschöpf will immer das gleiche fressen. i.

Kanarienzucht.

Karl We. in Li. Das ist schon möglich! Je älter nämlich die Kanarienhähne werden, um so längere Zeit wird der Gesang durch die Mauser unterbrochen. Es sind Fälle bekannt geworden, wo infolge der Mauser drei bis fünf Monate verstrichen, ehe „Hänschen" wieder zur Freude von Vater, Mutter und Kind sein Liedchen erklingen ließ. Andererseits gibt es auch Hähne, die selbst während der Mauser fleißig singen. (Sie sehen, überall gibt es Ausnahmen.)

Hauswirtschaft

Braunes Schuhzeug, das unansehnlich in der Farbe geworden ist, wäscht man in Milch und Seife. Vorhandene Flecke entfernt man vorher mit Benzin.

Zigarrenasche ist ein vorzügliches Mittel, Kupfer-, Messing- und Nickelgegenstände zu reinigen. Man bereitet aus der Asche und Petroleum einen Teig, den man auf die Flecke streicht. Nach einiger Zeit wäscht man den Gegenstand ab und poliert mit einem Waschleder. Das gleiche Mittel wendet man an, um weiße Flecke und Ränder aus polierten Möbeln zu entfernen. Nach dem Entfernen der Asche poliert man mit einem etwas eingeölten Korken.

Um Holzwürmer zu entfernen, bereitet man folgende Mischung: 1 Teil Petroleum, 1 Teil Terpentin, 1 Teil Karbolsäure und 2 Teile Wasser. Diese Lösung spritzt man mit einer feinen Spritze in die Bohrlöcher, die darauf mit Wachs geschlossen werden.

Gestobter Weißkohl. Ein kleiner, fester Weißkohlkopf wird fein geschnitten und ½ Std. in leicht gesalzenem Wasser gekocht. Dann bräunt man 2 Löffel Butter mit 3 Löffel Weizenmehl in 1/10 Liter Sahne und etwas Kohlsud. Diese Masse läßt man einige Minuten kochen unter Beigabe eines Eigelbs, gibt den Kohl hinein und serviert das Gericht mit rohem Schinken. sch.

Kurzgeschichten

Regenbogen und Vogelfedern.

Ebenso wie die Farben des Regenbogens nur durch die Reflexion des Lichtes durch die in der Luft enthaltenen durchsichtigen Wassertropfen entstehen, beruht auch die Farbenwirkung vieler Vogelfedern zum großen Teil nur darauf, daß in den Federn durchsichtige Substanzen enthalten sind und infolgedessen die Federn das auf sie fallende Sonnenlicht reflektieren. Die jüngsten Untersuchungen von Dr. Stanley Ball von der Yale-Universität haben erwiesen, daß der Farbenglanz der Vogelfedern einesteils durch die Form und Anordnung der Strahlen an der Fahne der Feder bedingt wird, anderenteils aber ganz besonders von dem die Federn bestrahlenden Licht sowie davon abhängt, von welcher Richtung aus der Beschauer den Vogel sieht. Natürlich enthalten die Vogelfedern auch ihre bestimmten Farbstoffe, die eigentliche Wirkung dieser Farben kommt aber fast immer nur dadurch zustande, das die Federn das sie treffende Licht widerspiegeln.

Wie die Goldküste Kakaoland wurde.

In Accra und Kumasi, den Hauptplätzen an der Goldküste, der englischen Kolonie in Ober-Guinea, will man Tetic Kwesi, der den Grund zu dem Kakaoexporthandel der Goldküste legte, ein Denkmal errichten. Kwesi war ein Schmied aus Mampong. Er brachte im Jahre 1879 die ersten Kakaoschoten von der kleinen spanischen Insel Fernando Po nach der Goldküste und pflanzte die Samen in seinem Gartenlande aus. Vier Jahre später erzielte er nicht weniger als ein Pfund Sterling je Schote von der Ernte des kleinen Stückchens Erde. Das war der Ausgangspunkt einer Entwicklung, die schließlich aus der Goldküste ein Kakaoland machte, das mehr als die Hälfte des gesamten Weltverbrauchs an Kakao zu decken vermag. Die ersten Verschiffungen von Kakao von Westafrika erfolgten 1891 mit einer Verfrachtung von 80 Pfund im Werte von vier Pfund Sterling. In 40 Jahren hat die Kakaoausfuhr der Goldküste die Höhe von 250 000 Tonnen erreicht. Während noch im Jahre 1878 nicht ein einziger Kakaobaum auf der Goldküste vorhanden war, schätzt man heute die Zahl der Kakaobäume der dortigen Plantagen auf annähernd 200 Millionen.

Goethe und die Einkommensteuer.

Auch große Männer sind am Geldbeutel empfindlich und zahlen nicht gern Steuern. Als Goethe schon lange Jahre in Weimar weilte, besaß er immer noch das Frankfurter Bürgerrecht, mußte dafür aber auch in Frankfurt Gemeindesteuern bezahlen. Schließlich wurde ihm das zu viel und er beantragte, daß er aus der Liste der Bürger gestrichen wurde. Natürlich wurde ihm das in Frankfurt übel vermerkt, zumal er damals schon ein berühmter Mann war und es gab im Magistrat eine hitzige Debatte über das Thema „Goethe", wobei über ihn nicht schlecht hergezogen wurde. Zwar stellte man den Antrag, ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, und ihn damals als „Sohn Frankfurts" der Stadt zu erhalten, ohne daß er Abgaben dafür zu zahlen brauchte. Aber der Antrag fiel durch. So wurde Goethe — es war im Jahre 1809 — aus den Büchern seiner Vaterstadt gestrichen. Der wachsende Ruhm Goethes nötigte den Frankfurter Rat, im Laufe der Zeit allerdings doch zu allerlei Ehrungen. So fand im Jahre 1829, als Goethe seinen 80. Geburtstag feierte, auch in Frankfurt ein Bankett statt. Es wurde eine Rede auf Goethe gehalten. Der Trinkspruch, der dabei auf ihn ausgebracht wurde, verabsäumte jedoch nicht, einen kleinen Seitenhieb auf Goethes Zahlungsunwilligkeit zu bringen. Er lautete:

Uns bleibt der Frankfurter Goethe teuer,
zahlt er auch keine Einkommensteuer.

Sinnsprüche

Das Blatt im Buche.

Ich hab' eine alte Muhme,
Die ein altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.

So dürr sind wohl auch die Hände,
Die einst im Lenz ihr's gepflückt.
Was mag doch die Alte haben?
Sie weint, so oft sie's erblickt.

Anastasius Grün.

*

Die Wälder und Felder grünen,
Es trällert die Lerch' in der Luft;
Der Frühling ist erschienen,
Mit Lichtern und Farben und Duft.

Heinrich Heine.

— — —

Wußten Sie schon

Die „Stadt an drei Flüssen" — das ist Passau; die „Stadt mit der schönsten Stadtsilhouette" — das ist Wimpfen am Neckar; die „Stadt mit dem schönsten Schloßgarten" — das Schwetzingen in Baden; die „Stadt mit der umfassenden Rundsicht" — das ist Breisach am Oberrhein; die „Stadt der Treppen" — das ist Nordhausen am Harz; die „bunte Stadt" — das ist Wernigerode; der „deutschen Städte lieblichste" — das ist Heidelberg; die Stadt ohne preisende Bezeichnung — sie gibt es nicht.

— — —

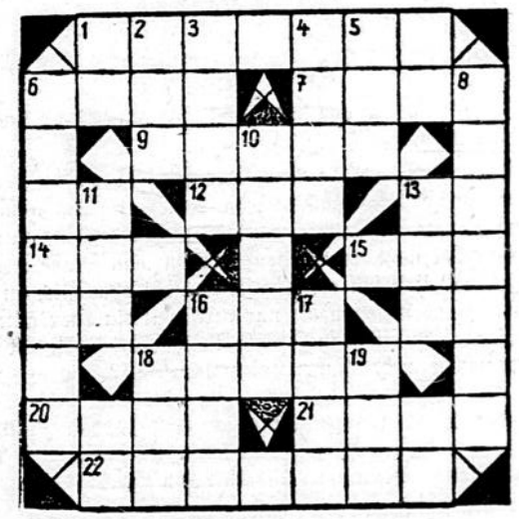
Unter Qualen.

„Da ist etwas nicht in Ordnung", meinte der Zahnarzt. „Sie sagen, der Zahn sei niemals behandelt worden, aber ich habe doch kleine Stückchen Gold an meinem Bohrer."

„Da werden Sie wohl bis an meinen Kragenknopf gebohrt haben", stöhnt der Patient.

Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel



Senkrecht: 1. Flächenmaß, 2. mäßig warm, 3. Männername, 4. Endpunkt eines Wettrennens, 5. Weltenraum, 6. Sinn, 8. Oper von Strauß, 10. Asiatisches Reich, 11. Bund, 13. Getrocknetes Grünfutter, 16. Toilettengegenstand, 17. Prachtvogel, 18. Spanisch. Fluß, 19. Englisches Zahlwort.

Wagerecht: 1. Spanischer Palast (Name eines Hamburger Varietes), 6. Farbton, 7. Fluß im Harz, 9. Erzengel (j gilt als i), 12. Geograph. Bezeichnung, 13. Anruf, 14. Mechanisches Kunstwerk, 15. Mündungsarm des Rheins, 16. Vorgebirge, 18. Brotrinde, 20. Klebemittel, 21. Zeitraum, 22. Gemeinwesen (Gemeinde).

Dreierlei.

Ein Stein, 'ne Frucht, Geschoß —
Ein einz'ges Wörtchen bloß.

Besuchskartenrätsel-Auflösung.

Reichsgericht.

Original-Roman von **Wilhelm Rhenanus.**

17 (Nachdruck verboten).

Am Abendhimmel jagen die Wolken dahin. So fliehen auch die Tage des Lebens, rastlos, unaufhaltsam, getrieben von dem Gesetz der steten Neugestaltung. Ich zähle die Tage und Jahre nicht mehr. Oft träume ich ganze Tage lang mit offenen Augen von dem lieblichen Geschöpfchen, meinem Kinde. Dann bin ich glücklich! — Und die Wärterin sowie der Arzt — beide schütteln den Kopf und sagen: „Sie ist wieder melancholisch und ihr Zustand verschlimmert sich immer mehr."

Ob diese Menschen wirklich glauben, ich sei verrückt? Fast scheint es so. Denn in einem Irrenhause tritt man allen Kranken mit einem Vorurteil entgegen. Da wird auch ein vernünftiges Wort als Irrsinn gedeutet.

Ob mein Bruder Ulrich noch lebt? Er war ein stattlicher junger Mann, als er heimlich auf- und davonging. Vielleicht hat das Meer ihn verschlungen. Er hat uns nie Nachricht gegeben. Mein guter Vater litt sehr unter der Ungewißheit über das Schicksal seines einzigen Sohnes.

Ach Vater, wenn du erst das Schicksal deiner Tochter hättest ahnen können! Wie gut ist es, daß du meinen Jammer nicht erlebt hast! Oder vielleicht, wenn du noch gelebt hättest, wäre es dir gelungen, mich zu befreien. Ich hatte ja keinen Menschen, der für mich eintrat! Immer und immer wieder muß ich auf mein Kind zurückkommen! Es ist die Achse, um welche sich meine Gedanken und Empfindungen drehen. Hoffen? — Nein — ich hoffe nichts mehr! Zu lange habe ich umsonst gehofft und blutige Tränen geweint! Ich habe keine Tränen mehr! Ich bin ein armes, unglückliches Weib! Um des elenden Geldes willen wurde ich so unglücklich!"

So weit hatte Erika gelesen. Sie schwamm in Tränen — und reichliche Tränen hatten die Blätter benetzt.

Jetzt wußte sie, was sie wissen wollte — sie hatte sich nicht getäuscht. Sie hätte laut aufjubeln mögen und doch war ihr Herz vor Weh und Leid zusammengeschnürt. Was hatte die arme, unglückliche Frau erduldet!

Sie seufzte tief auf und ihre Hände sanken in den Schoß. Als ihr Blick zufällig auf die Kranke fiel, sah sie, daß diese nicht mehr schlief, sondern daß deren Augen wehmütig-lächelnd auf ihr ruhten und sie beobachteten.

Erika zuckte zusammen.

„Verzeihen Sie", stammelte sie, verlegend errötend — „ich war indiskret."

„Nicht doch", versetzte die andere lächelnd, „ich schrieb diese Blätter allerdings nur für mich allein, um die Langeweile zu bannen — aber Sie weinen?" — —

„Ja, wer sollte da nicht weinen? Ich konnte nicht anders."

„Ihre Tränen tun mir wohl! Sie haben ein gutes Herz. Ich begegne zum erstenmal seit langen Jahren inniger Teilnahme. Die Menschen hier sind herzlos und kalt. Sie empfinden kein Mitleid. Der Jammer hier im Hause sieht sie nicht an. Sie sind stumpf geworden! Aber bestes Fräulein, glauben Sie denn, was dort geschrieben steht?"

Erika blickte verwundert auf. „Ist's denn nicht Wahrheit?"

„Die volle Wahrheit! Aber keiner hier im Hause würde es glauben! Sie würden die Köpfe schütteln über das verrückte Zeug. Phantasie würden sie es nennen! Wo doch an jedem Buchstaben ein Tropfen Herzblut hängt. Die Worte sind kalt und tot! Ich konnte nicht niederschreiben, was ich gelitten in all den Jahren an namenloser Pein! Daß ich gelitten, konnte die Feder melden, aber nicht wie ich gelitten!"

Erika erhob sich lebhaft, ergriff beide Hände der Armen und sagte, während ihre Augen leuchteten und ein unsagbar glückliches Lächeln ihr schönes Gesicht überstrahlte mit fester Stimme: „Ja, ich glaube Ihnen! Ich weiß, daß Sie das Opfer eines Schurkenstreiches wurden!"

„Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme", hauchte die „Gräfin". Auch über ihre Wangen liefen jetzt große Tränen.

Erika mußte sich Gewalt antun, um nicht die Arme um den Hals der Frau zu werfen und ihren Mund mit Küssen zu bedecken. Aber sie mußte vorsichtig sein, um sie langsam vorzubereiten. Nur mühsam verbarg sie das Zittern ihrer Hände und faßte die Lehne eines Stuhles.

„Ja, ich glaube Ihnen", fuhr sie mit zuckenden Lippen fort. „Ich kann Ihnen eine erfreuliche Nachricht mitteilen — aber fassen Sie sich — verraten Sie sich nicht — hören Sie mich ruhig an, niemand darf vorläufig ahnen, was ich Ihnen sage."

Die Augen der Gräfin erweiterten sich und hingen an dem Munde des Mädchens, gleichsam die Worte ablesend.

„Ihre Tochter — — —"

„Mein Kind! Sie wissen, wo mein Kind ist?" Mit einem gellenden Freudenschrei war die Mutter wie neubelebt in die Höhe gefahren und ihre bebenden Hände faßten die Schultern des Mädchens.

„Ihr Kind lebt! Ich kenne Ihre Tochter — — — ich bin in ihrem Auftrage hier. — Aber fassen Sie sich — Ruhe — sonst ist alles verloren!"

Diese Freudenbotschaft war zu plötzlich, zu unerwartet gekommen; dieser helle, sonnige Lichtstrahl war zu schnell in die Nacht hoffnungslosen Schmerzes gefallen. Die Frau sank betäubt, halb ohnmächtig vor Freude in den Sessel zurück, bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen und schluchzte laut auf: „Gott, ich danke dir! Gib, daß es kein Traum ist, ich könnte das schreckliche Erwachen nicht mehr ertragen — jetzt nicht mehr!“

Auch Erika mußte sich auf den Stuhl niederlassen, ihre Füße trugen sie nicht mehr.

Mit unaussprechlicher Wonne betrachtete sie ihre Mutter. Diese aber erhob sich schnell wieder und rief atemlos: „Sprechen Sie, täuschen Sie mich nicht — diesen Schlag könnte ich nicht überleben! — Reden Sie doch — wo lebt mein Kind? Ist es brav und gut? Ist es bei dem Vater?“

„Ihre Tochter verlangt nach Ihnen, sie zählt die Stunden und Minuten bis zu der Zeit, wo sie in Ihre Arme fliegen darf, um Ihnen alles Leid vergessen zu lassen — sie liebt ihre arme Mutter und hat alles daran gesetzt, dieselbe wiederzusehen!“

Die Gräfin faltete die Hände. „Dem Himmel sei Dank! Nun ist alles gut! Alles vergessen!“ — — —

Sie sank auf die Knie und während die hellen Tränen über ihre Wangen rieselten, lächelte sie in unaussprechlicher Glückseligkeit.

Erika konnte nicht mehr an sich halten. Mit ausgebreiteten Armen wollte sie sich an die Brust der Mutter werfen, als draußen plötzlich Stimmen laut wurden, unter denen sie die harte, befehlende Stimme des Inspektors unterschied.

Rasch legte sie die Hand an die Lippen zum Zeichen des Schweigens. Gleichzeitig legte sich eine Hand auf den Drücker der Türe.

Erika fand eben noch Zeit, sich hinter einem Vorhang zu bergen, welcher die Kleider der Gräfin verdeckte. Ihr Herz hämmerte fast hörbar.

Der Inspektor trat ein.

„Was machen Sie denn nun wieder?“ fragte er die „Irrsinnige“, die noch immer mit gefalteten Händen auf den Knien lag und lächelte.

Die Frau erhob sich langsam und trat, ohne etwas zu entgegnen, an das Fenster. Sie wollte in ihrem Glücke, in ihren Empfindungen nicht gestört sein. Der Inspektor schüttelte den Kopf und verließ dann, ohne Erika zu entdecken, das Zimmer.

Diese trat rasch hervor, bleich und zitternd, lauschte an der Tür, bis die Tritte des Gestrengen verhallten. „Ich muß fort!“ flüsterte sie, eilig zur Tür hinhuschend, aber die Gräfin hielt sie auf.

„Sagen Sie mir um Gotteswillen, wo mein Kind ist und wann ich es sehen werde?“ flehte sie inbrünstig.

„Sie sollen alles erfahren — nur kurze Zeit Geduld! Man darf hier keinen Verdacht schöpfen, sonst ist alles verloren. Ich habe keine Minute Zeit mehr!“

Erika eilte davon, denn es schlug bereits 3 Uhr. Die Kranken mußten in den Garten geführt werden.

Eines Abends suchte der Inspektor die junge Pflegerin auf, um ihr die Mitteilung zu machen, daß ihr eine andere Dienstleistung im Hause zugewiesen werden solle. Er stellte in seiner knappen Art ein kurzes Verhör an:

„Sind Sie der französischen Sprache mächtig?“

„Ja, Herr Inspektor!“

„Dann bitte ich Sie, die Stelle als Erzieherin bei meinen beiden Kindern zu übernehmen. Wollen Sie?“

Erika überlegte schnell. Die Sache kam ihr überraschend. Doch ablehnen wollte sie nicht, um den Gestrengen nicht zu erzürnen. Deshalb sagte sie zu, obwohl ihr der Mann in der Seele zuwider war.

„Gut, ich danke Ihnen, Fräulein! Mit dem Oberarzt habe ich schon gesprochen; er hat nichts dagegen einzuwenden.“

Obschon es Erika im Grunde gleichgültig war, welche Stelle sie in der Anstalt bekleidete, wenn sie nur Gelegenheit fand, mit ihrer Mutter zu verkehren, so freute sie der Antrag deshalb, weil er den Fluchtplan wesentlich erleichterte. Sie hatte bisher vergebens auf Mittel und Wege gesonnen, wie es zu machen sei, daß sie mit ihrer Mutter die Anstalt verlassen konnte. Das große Haupttor war stets verschlossen und ein anderer Ausgang nicht vorhanden.

Der Inspektor dagegen hatte seinen eigenen Garten, in dessen Mauer sich eine Tür befand, die unmittelbar ins Freie führte. Die Gärten stießen aneinander und durch eine kleine Verbindungstür, die stets nur durch einen Riegel verschlossen war, konnte man leicht hinübergelangen. Erika hoffte nun, daß sie sich in ihrer Stellung leicht den Schlüssel zur Ausgangspforte des Inspektorgartens verschaffen konnte.

Der Inspektor war Witwer und man munkelte allenthalben, daß er auf Erika „ein Auge geworfen“. Das junge Mädchen ahnte natürlich nichts von dem Geflüster der Wärterinnen. Sie hätte sonst auf keinen Fall das Anerbieten des Inspektors angenommen.

Mit vor Freude geröteten Wangen betrat Erika am anderen Tage wieder das Zimmer Nummer 60. Wie hatte sie diesen Augenblick herbeigesehnt, wie sich gefreut, ihre Mutter wiedersehen zu dürfen!

Die Gräfin erhob sich schnell von ihrem Stuhl und ging der Wärterin entgegen, ihr beide Hände reichend.

„Erzählen Sie mir von meinem Kinde!“ flehte sie dringend. „Ich kann es kaum erwarten, von ihm zu hören!“

Und Erika erzählte, ohne sich selbst zu verraten, in fliegender Hast ihre Geschichte aus frühester Kindheit; das Leben in den einzelnen Pensionaten schilderte sie eingehend und wie sie auf die Spur des Dorfes gewiesen, wo sie ihre erste Jugend verbracht. „Dort“, schloß sie ihren Bericht, „erfuhr Ihre Tochter, daß man die Gräfin Hattung hierher gebracht, und ihr Entschluß stand fest, die geliebte Mutter zu sehen — und zu retten!“

Die Gräfin erhob sich zitternd vor Aufregung. „Meine Tochter — mein Kind — es ist in meiner Nähe?“

Erika nickte.

„Ja, — ja, — ganz nahe — sogar in der Anstalt!“

Auch Erika hatte sich erhoben. Noch einige Sekunden lang ruhte ihr Auge in dem forschenden, fragenden Blick der Mutter — dann gab es kein Halten mehr. Mit dem hellen Jubelschrei „Mutter — meine geliebte Mutter!“ warf sie sich an das Herz ihrer vor Freude und unsagbarem Entzücken sprachlos hinsinkenden Mutter. Erika fing sie in ihren Armen auf, schloß sie an ihre Brust und preßte heiße Küsse auf die zitternden Lippen.

Es waren überselige Minuten, als die beiden glücklichen Herzen aneinander schlugen, als Erika zum erstenmal in den Armen der Mutter ruhte und immer wieder den süßen Namen stammelte.

„Mütterchen, liebes Mütterchen! Wie schön ist es, eine Mutter zu haben! Endlich — endlich halte ich dich, endlich bist du mein! Ich lasse dich nun nicht mehr!“

Und zärtlich streichelte sie die bleichen, schmalen Wangen, küßte ihr Mund und Stirn und hielt sie umschlungen, als wollte sie die Teure nie wieder von sich lassen.

Und die Mutter?

Sie zitterte und weinte und jubelte und konnte doch nicht fassen, was geschehen war.

„Du bist mein Kind? — Mein kleines, herziges Mädchen?“ Mehr konnte sie nicht sagen. Schluchzend, in Wonne und Seligkeit barg sie ihr Antlitz an der Schulter der Tochter und legte ihren Arm um den Hals des glücklichen Kindes.

Wie lange sie so in trunkener Selbstvergessenheit sich umschlungen hielten, wußten beide nicht. Sogar den traurigen Ort, an dem sie sich befanden, vergaßen sie für die Zeit, in der sie sich umschlungen hielten. Sie lebten nur dem freudigen Wiedersehen. Diese Minuten wogen alles Leid der Vergangenheit auf. Glücklichere Herzen, meinten sie, könnte es auf dem ganzen Erdenrund nicht geben.

Mutter und Tochter hatten keine Worte, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben, aber sie lachten und weinten und konnten an die Wirklichkeit des Geschehens nicht glauben. Die leuchtenden Augen der glücklichen Mutter prüften mit stolzer Freude die schlanke Gestalt, das liebliche, von der Wonne des Wiedersehens lebhaft gerötete Antlitz der Tochter, und dann schloß die Mutter ihr Kind wieder in ihre Arme, koste und streichelte es und rief es mit den zärtlichsten Namen.

Plötzlich riß der Schall einer Glocke Erika empor aus dem süßen Traum.

„Ich muß nun fort, Mutter“, rief sie aufspringend. „Ich bitte dich, verrate dich nicht, damit du keinen Verdacht erregst! Noch bleibt Vorsicht das einzige Mittel, das uns retten kann!“

Die Gräfin klammerte sich weinend an den Arm der Tochter. „Laß mich nicht wieder allein, Kind!“ flehte sie, „ich ertrage es nicht mehr.“

„Geduld, liebes Mütterchen, Geduld! Du sollst nicht lange warten und dann — dann trennt uns nichts mehr! Ich komme wieder, sobald ich kann! Denke, daß die Erlösung nun nicht mehr ferne ist!“ — —

(Fortsetzung folgt).

Geschichten aus der Burgstraße

Rolf Henninger.

Sie kennen doch die Geschichte von dem Bankier Zimmermann aus der Burgstraße?

Nein?

Dann will ich sie vorausschicken.

Also Zimmermann trifft eines Morgens auf seinem Gang zur Börse einen Schornsteinfeger. Der Mann ist schwarz wie ein Neger, der frisch vom Aequator kommt.

„Sie sind mein Mann!“ ruft Zimmermann begeistert. „Hier, zehn Mark!“ Drückt dem erstaunten Schornsteinfeger den Schein in die Hand, mit einiger Vorsicht allerdings, lacht ihn strahlend an und verschwindet im Börsenportal.

Der Schornsteinfeger steht wie angewachsen, dann besieht er sich den Zehnmarkschein und beschließt, sich einen Feiertag zu machen; denn er fürchtet, daß ihm ob so unverhofften und unbegreiflichen Glücks heute auf den Dächern schwindlig wird.

Der Bankier Zimmermann aber macht an diesem Tage viel, viel Geld. Er weiß es ja, und alle Börsianer wissen's, wer einem Schornsteinfeger auf dem Gang zur Börse begegnet, der hat Glück.

Am nächsten Tage trifft der Bankier Zimmermann wieder seinen Schornsteinfeger. Da durchblitzt ihn eine Idee. „Wissen Sie“, sagt er zu dem Mann, „ich nehme Sie in meinen Dienst. Sie brauchen nichts zu tun, als mir alle Morgen hier entgegenzukommen, und jedesmal kriegen Sie dafür zwanzig Mark.“ Und wieder flatterte ein Schein in des Schornsteinfegers grinsend dargebotene Hand.

Und wieder macht Zimmermann viel, viel Geld.

Alle guten Tage sind drei, denkt Zimmermann, und freut sich schon von weitem auf den Schornsteinfeger. Ja, aber was ist das? Vor ihm steht ein gebügelter und geschniegelter Mann — kein Neger, sondern ein Weißer, so blaß, als käme er frisch aus einer halbjährigen Nordpolnacht, und streckt ihm grinsend seine gleichfalls weiße Pfote entgegen.

„Mann, sind Sie verrückt?“ schreit ihn Zimmermann an. „So sind Sie doch kein Schornsteinfeger!“

Und rennt, ohne sich weiter um den schimpfenden Burschen zu kümmern, in die Börse hinein.

Ihm schwant Unheil. Und richtig, er verliert an diesem Tag sein ganzes Geld.

Das ist die Geschichte von dem Bankier Zimmermann und dem Schornsteinfeger.

Das ist nur eine von den unzähligen Geschichten ähnlicher Art, mit denen sich die Börsenfachleute die Zeit vertreiben, wenn mal gerade Börsenruhe ist. Sapperlot, geht's nicht toll genug zu in der Burgstraße? Ist nicht immer Hausse, wenn man Baisse erwartet, und umgekehrt? Und soll der Mensch da nicht allmählich an tückische Mächte glauben, gegen die nur vereinzelt ein paar gute Geister kämpfen — und sich an Fetische klammern, — die der rechte Börsianer immer in der linken Hosentasche trägt?

— — — — — — — — — — —

Es trat der geradezu unwahrscheinliche Fall ein, daß der Bankier Kuhnickel einen Posten zu vergeben hatte. Er schrieb den Posten aus und verlangte einen ganz ausführlichen Lebenslauf.

Da war ein Mann mit ganz hervorragenden Zeugnissen. Außerdem eine blendende Erscheinung. Kuhnickels Privatsekretärin, Grete Müller, die die Bewerbungen bearbeitete, war entzückt von seinem Bild. Noch entzückter von seiner Person, als er bald danach vorsprach, um sich nach seinen Aussichten zu erkundigen. Bruno Frank hieß er. Die Sekretärin fand heraus, daß Grete Frank eigentlich besser als Grete Müller klang.

Zu reizend, wie der junge Mann schüchtern in der Ecke saß und wartete, bis der Chef zu sprechen war. Wie treu und solide er aussah! Und wenn er mitunter seine so warm blickenden Augen zu Grete wie in stummer Frage warf, dann schoß es ihr ganz heiß in die Wangen hinein. Aber aber — sie wußte ja, daß der junge Mann trotz aller seiner Zeugnisse gar keine Aussichten hatte. Vielleicht sollte sie ihn vorbereiten — aber sie brachte es nicht übers Herz, ihm diese Enttäuschung zu bereiten. So schritt der junge Mann in das Privatkontor hinein — und kam fast im selben Augenblick schon wieder heraus, seine Papiere in der Hand tragend, ganz verstört.

„Nicht einmal einen Grund“, murmelte er vor sich hin. Wie hilfesuchend blickte er die Sekretärin an. „Nicht einmal einen Grund —“

Er wies die Papiere. „Sind meine Papiere denn schlecht? Solch eine Abweisung habe ich ja noch gar nicht erlebt —“

Der Jammer des jungen Mannes rührte Grete. Nein, nun hieß es sprechen!

„Ich will Ihnen den Grund sagen!“ flüsterte sie und stand auf. „Sie sind ein Zwilling!“

Der junge Mann sah sie mit Entsetzen an. „Aber ich denke ja gar nicht daran! Mein Bruder ist über drei Jahre älter, und meine Schwester ist drei Jahre jünger als ich!“

„Dennoch! Außerdem ist Ihre Farbe Rot!“

„Nicht im geringsten! Eher habe ich eine kleine Vorliebe für Grün!“

Die Sekretärin schüttelte den Kopf. „Alle Zwillinge haben als ihre Farbe Rot. Grün hat doch der Wassermann.“ Ein leichter Verweis lag in ihrer Stimme. „Und der Löwe hat Blau. Haben Sie nicht bemerkt, daß die Wände beim Chef in Blau gehalten sind?“

„Allerdings.“

„Nun, da sehen Sie. Der Chef ist eben ein Löwe. Er ist nicht wenig stolz darauf. Ich übrigens bin ein Krebs. Und meine Farbe ist Gelb. Daher ist auch mein Zimmer in Gelb gehalten. Und daher habe ich auch meine Stellung bekommen. Krebs ist zwar nicht gerade schön, man kommt nur langsam vorwärts, aber dafür ist er ein glückbringendes Tier, und Gelb ist die Farbe des Goldes.“

Der junge Mann wich einen Schritt zurück. „Aber liebes Fräulein, Sie sind ja wunderschön und auch sehr nett und liebenswürdig, aber —“

Da lachte sie auf. „Wissen Sie noch immer nicht, was hier gespielt wird?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nun, ganz einfach. Mein Chef glaubt an die Sterne, und wir haben uns Ihr Horoskop besorgt.“

„Ah — —“ Das Antlitz des jungen Mannes hellte sich auf.

„Mein Chef hat einmal mit einem Teilhaber, der Zwilling war, ein furchtbares Pech gehabt. Seitdem ist er überzeugt, daß ein Zwilling Unglück bringt, und duldet keinen mehr unter seinen Leuten.“

Sie trat näher an ihn heran. „Aber ich will Ihnen mal ein Geheimnis verraten, ein kleines Bankgeheimnis: gehen Sie zu Schimmelmann. Der ist zwar unser schärfster Konkurrent. Aber er glaubt fanatisch an die Zwillinge. Und bei Ihren Zeugnissen wette ich, stellt er Sie ein.“

— — — — — — — — — — —

Der Bankier Kuhnickel hatte von Stund an ein entsetzliches Pech. Obgleich er einen waschechten Stier, soll heißen einen im Zeichen des Stieres Geborenen, unter seine Angestelltenschaft aufnahm. Er wußte auch den Grund für sein Unglück: der Krebs, der einzige Krebs, den er unter seinen Angestellten hatte, wollte ihn verlassen, um irgendeinen dummen Jungen zu heiraten, von dem man munkelte, daß er ein unheilbringender Zwilling wäre. Aber es war nicht so leicht, wieder einen Krebs zu finden; denn die Krebse sind selten, zumal unter den jungen Damen, die sich auch sonst noch ein bißchen zur Privatsekretärin eignen.

So hatte sich Herr Kuhnickel mit einer simplen Jungfrau begnügen müssen. Und die Farbe seines Vorzimmers war nunmehr weiß. Weiß wie die Habenseite eines Neugeborenen.

Außerdem hatte Herr Kuhnickel seinen Fetisch, den er immer in der linken Hosentasche trug, beim Herausziehen des Taschentuches verloren. Einen kleinen bläulichen Stein mit seltsamen gelben Adern drin, die wie Schriftzeichen aussahen. Zum Ersatz hatte er einen Elfenbeinwürfel gewählt, der von dem Lieblingselefanten des Maharadscha von Mirzapur, eines der reichsten indischen Fürsten stammte. Aber bis der sich bewährt hatte — — —.